

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII, Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 17. August 1938

Nr. 192

## Mahnung und Warnung Amerikas

Rundfunkrede des Staatssekretärs Hull / Beunruhigung über die deutschen Manöver  
Starke Erregung der Bevölkerung in Deutschland

Washington. (Havas.) Der amerikanische Staatssekretär Hull erklärte im Rundfunk, daß es in der nächsten Zukunft nicht möglich sein wird, daß einige Nationen den Weg der Gewalt wählen, und andere den Weg der Vernunft, sondern, daß sie notwendigerweise alle einen und denselben Weg einschlagen müssen. Hull erklärte weiter, daß die amerikanische öffentliche Meinung die Gefahr der heutigen Lage begreift, denn es sei offensichtlich, daß, wenn die jetzige dem Chaos zustrebende Entwicklung noch stärker wird, die Unruhe wachsen wird und die ganze Welt in einen furchtbaren wirtschaftlichen, politischen und militärischen Kampf hineingerissen werden kann. Am Ende seiner Rundgebung appellierte Staatssekretär Hull an die totalitären Mächte, sich bemüht zu sein, daß auch für die Nationen, die ihre Hoffnungen auf die politisch gerüsteten Mächte setzen, es immer offenkundiger werde, daß die überwältigende Mehrheit der Menschheit entschlossen ist, in einer Welt zu leben, in der die Anarchie nicht geduldet und das Gesetz den Vorrang haben wird und in der die wirtschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen auf keine Weise gestört werden.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß Hulls Rede die Antwort der Vereinigten Staaten auf die deutschen Manöver, die in der ganzen Welt so großes Aufsehen und so starke Beunruhigung hervorgerufen haben, und damit eine gewisse Warnung an alle den europäischen Frieden bedrohenden militärischen Mächte ist. Amerika, das sich so viele Jahre lang beinahe überforstet von allen europäischen Geschicknissen ferngehalten hat, dessen Bevölkerung glaubte, durch Isolierung von allen politischen Konflikten außerhalb Amerikas sich den Frieden zu bewahren, erkennt immer deutlicher, daß ein großer europäischer Konflikt, der zu einem gewaltigen Ringen gegen die Beherrschung Europas durch Diktatoren werden müßte, die Vereinigten Staaten nicht unberührt lassen könnte, daß sie, eben weil um die Erhaltung jener demokratischen Grundzüge gekämpft würde, die auch Amerikas Lebensgrundlagen sind, schließlich doch zur Parteinahme und zum Eingreifen gezwungen sein würden. Das hat Präsident Roosevelt in einigen vielbeachteten Ansprachen zu verstehen gegeben, das hat sehr eindringlich die „New York Times“ gesagt, das hat Staatssekretär Hull zu verstehen gegeben, als er vor den Pressevertretern erklärte, Amerikas Ansicht nach sei der Weltkrieg noch immer verpflanzbar. Nun sagt Hull, daß Amerika sich in Uebereinstimmung befindet mit der ungeheuren Mehrheit der Menschheit, die die Anarchie nicht dulden und dem Gesetz den Vorrang geben will. — Hulls Rede war so deutlich, wie sie sein konnte: sie wandte sich offen gegen die militärischen Mächte. Es wäre verhängnisvoll für die ganze Welt, für die Sache des Friedens, wenn die militärischen Mächte Hulls Warnung nicht ernst nähmen, wenn sie bei ihrer Politik nicht auf Amerika Rücksicht nähmen, wenn sie außer Acht ließen, was nun wiederholt so deutlich erklärt wurde, auf welcher Seite die Vereinigten Staaten stehen würden, wenn ihre Warnungen mißachtet würden! Staatssekretär Hulls Rede ist ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung des Friedens, der freilich nur wirksam werden kann, wenn man sie richtig versteht will.

### „Keine unmittelbare Gefahr“

Die Weltpresse beschäftigt sich weiter mit dem Rätsel der deutschen Manöver, versucht zu erröhen, welchen Zweck sie haben. „L'Observateur“ (Paris) meint, was Pläne eines Gewaltreiches zu behaupten scheine, sei die Tatsache, daß die Henleinpartei alles tue, um die Verhandlungen mit der Prager Regierung und Lord Runciman hinauszuzögern. Es sei klar, daß diese Taktik von Berlin inspiriert und kommandiert werde. Im übrigen erwarte man von dem diesjährigen Nürnberger Parteitag wichtige Rundgebungen über die sudeten-deutsche Frage. — „Populaire“ stellt fest, die neueste Aktion Deutschlands bestehe in der Mobilisierung von 300.000 bis 400.000 Arbeitern, die in den letzten Wochen zur Bekämpfung der Beseitigungsarbeiten an der Westgrenze eingesetzt worden seien. Es falls nicht

schwer, zwischen dieser Aktion und der Lage in Mitteleuropa einen Zusammenhang zu konstruieren. Man vermute, daß sich das Reich auf diese Weise eine größere Handlungsfreiheit sichern will, um, an der Westgrenze gedeckt, jene Pläne verwirklichen zu können, auf die es am 21. Mai verzichtet hatte. Weiruhiger Beurteilung der Situation könne gesagt werden, daß keine unmittelbare Gefahr bestehe, es sei denn, daß sich im sudeten-deutschen Gebiet ein schwerer Zwischenfall ereigne. Dieser sei jedoch wenig wahrscheinlich, wenn nicht Berlin alles unternimmt, um ihn zu provozieren. Unter diesen Umständen müßte jede Panik vermieden werden, denn sie führe zu nichts und erleichtere nur das Spiel der Gegner. Aber eine äußerste Wachsamkeit sei notwendig, sowie des weiteren die Aufrecht-

erhaltung der französisch-englischen Zusammenarbeit, die es gestattet habe, die Krise des 21. Mai zu überwinden.

## Berlin kennt das Risiko

Ruhige Entschlossenheit in Paris

Paris. Die Berliner Reise des Generalstabschefs der französischen Luftwaffe General Guillemin zu einem Höflichkeitbesuch bei den Führern der deutschen Militärfliegerei und der starke Widerhall, den kürzlich in Deutschland die Botschaft des französischen Ministerpräsidenten Daladier gefunden hat, sind anscheinend nicht ohne Einfluß auf die Art und Weise geblieben, in der an amtlichen und verantwortlichen französischen Stellen die gesamte internationale Lage und hauptsächlich die geplanten großen Manöver in Deutschland beurteilt werden.

Wenn diese Stellen auch alle Nachrichten sorgsam verfolgen und sich über alle Einzelheiten amtlich informieren lassen, glaubt man in Paris nicht desto weniger, daß bisher kein ernstlicher Grund zu der Annahme besteht, daß irgendein Schritt kriegerischen Charakters vorbereitet wird. Die Ereignisse der letzten Wochen, die wiederholte Treuerklärung gegenüber der Tschechoslowakei und das direkte Interesse Englands an dem tschechoslowakischen Problem und seiner friedlichen Lösung sind den verantwortlichen Verantwortlichen in Berlin viel zu gut bekannt als daß sie leicht darüber hinweggehen könnten.

Deshalb glaubt man vorläufig in Paris, daß die deutsche Kampagne gegen die Tschechoslowakei,

die großen Manöver, u. ä. in erster Reihe eine verstärkte Form des deutschen Drucks auf England sowohl in Angelegenheit der Tschechoslowakei und der Mission Lord Runcimans als vor allem auch hinsichtlich der deutschen Kolonialforderungen und einer größeren Aktionsfreiheit in Südwesteuropa. Was die Lösung des tschechoslowakischen Problems anbelangt, werden an französischen politischen Stellen alle Nachrichten sowohl über die Unterredungen des Lord Runciman als auch über das ernsthafte Bestreben der tschechoslowakischen Regierung genau verfolgt und diese Stellen verzeichnen heute ausführlich die Tatsache, daß ein Regierungsentwurf zur Lösung des Nationalitätenproblems ausgearbeitet worden sei. Wenn an den verschiedenen politischen Stellen in Paris die Ansichten auch hinsichtlich dieses oder jenes Details der Meinung über das tschechoslowakische Problem auseinandergehen, so besteht doch in der Gesamteinigung über seine Lösung vollständige Einmütigkeit mit dem Standpunkt der Regierung. Frankreich, das bisher England die Initiative ganz überläßt, und mit unparteiischer Aufmerksamkeit die Sendung des Lord Runciman verfolgt, würde nicht zulassen, daß die Tschechoslowakei und ihre souveränen Interessen in irgendeiner Weise geopfert würden.

Die Eier sind knapp, Fleisch ist meist nur in minderen Qualitäten zu haben. Das wird zum großen Teil auf den Devisenmangel zurückgeführt, der ausreichende Käufe im Auslandes unmöglich mache, aber auch auf Angstläufe der Hausfrauen, besonders in Westdeutschland, wo die beschleunigten Festungsbauten eine wahre Panikmission erzeugten.

### Heuer nur „kleine Manöver“!

Während mitgeteilt wird, daß die reichsdeutsche Verordnung, welche die Einberufungen zu Übungen der Wehrmacht regelt, auch auf das Land Österreich ausgedehnt wird, und so gewissermaßen aufmerksam gemacht wird, ja nicht zu übersehen, daß jetzt auch Österreich in den deutschen militärischen Manövern einbezogen ist, bemüht man sich gleichzeitig, diese gewaltigen Manöver als eine ganz harmlose und eigentlich selbstverständliche Sache darzustellen. Das Militärorgan „Deutsche Wehr“ bezeichnet das Jahr 1938 als das Jahr der „kleinen Manöver“ (mit eineinviertelmillionen Mann!), erst vom Jahre 1940 an würden alle drei Jahre Gesamtmanöver der ganzen Armee stattfinden. Die heutigen Manöver hätten nur den Zweck, der technischen Ausbildung der Truppen zu dienen.

### Beunruhigung in Deutschland

Manöver solchen Ausmaßes und mit einer so umfassenden Heranziehung der Zivilbevölkerung müssen gerade in dem Lande, das sie veranstaltet, Bestürzung erwecken. Schließlich muß doch auch das deutsche Volk sich fragen, warum denn all das geschieht. Und hier kann der nationalsozialistische Propaganda-Gedanke, der Dankes nämlich, daß man durch unausgesetztes Arbeiten die Menschen für alles gewinnen muß, sich als irrig erweisen. Ununterbrochenes Rufen,

ununterbrochenes Rufen vom Krieg, immer wieder Truppeneinmündigungen, und nun gar solche Manöver — das muß keineswegs steigende Kriegsbegeisterung erwecken, sondern mehr und mehr Besorgnis, es könne schließlich doch zu n. Kriegen kommen, und zuletzt Angst vor dem Kriege. Eine Berliner Meldung des Pariser Blattes „Le Jour“ sagt, daß die Masseneinziehungen von Arbeitern eine starke Erregung hervorriefen, und daß die Bemühungen der nationalsozialistischen Propaganda, die Gemüter gegen die Tschechoslowakei aufzustacheln, die Erregung noch steigere. Die Leute äußern bereits lebhaftere Befürchtungen.

In Deutschland herrscht wieder Lebensmittelmangel. Obst gibt es fast gar nicht,

die Eier sind knapp, Fleisch ist meist nur in minderen Qualitäten zu haben. Das wird zum großen Teil auf den Devisenmangel zurückgeführt, der ausreichende Käufe im Auslandes unmöglich mache, aber auch auf Angstläufe der Hausfrauen, besonders in Westdeutschland, wo die beschleunigten Festungsbauten eine wahre Panikmission erzeugten.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Warschauer Quellen, daß es in Oberschlesien verheerend durch Unruhen gekommen sei. In Hindenburg seien 157 Bergarbeiter verhaftet worden, die in einem Sonderzug in ein Konzentrationslager übergeführt wurden. Die Arbeiter hätten antifaschistische Flugblätter verteilt. Massenverhaftungen seien auch in Reife, Rassel, Groß-Strelitz und anderen Orten vorgenommen worden. In Bykowie sei ein Arbeiter namens Maita von der Gestapo erschossen worden. Beim Begräbnis hätten tausende Arbeiter demonstriert. Die Demonstration wurde von der Gestapo auseinandergejagt. — Bemerkenswert ist die Meldung, daß sich die Kölner Polizei mit der Auffklärung eines geheimnisvollen Brandes im Justizpalais befaßt, der in der Nacht vom Samstag auf Sonntag entdeckt wurde. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte das in mehreren Rangierräumen ausgebrochene Feuer löschen. Die polizeiliche Untersuchungskommission stellte fest, daß im Justizpalais an fünf Stellen Brand gelegt worden war. Sonntag vormittag wurden noch drei Stellen entdeckt, wo Feuer gelegt war, das jedoch keine größeren Ausmaße erreichte.

## Aus dem Inhalt:

Abg. Andrej Hlinka gestorben

Wikham Steed und Rothermere über die CSR

Für sudetendeutsche Wirtschaftshilfe

Die entscheidende Sekunde des Flugzeuges Prag-Paris

## Doppelzüngige Minderheitenpolitik

Als am 5. November 1937 das deutsch-polnische „Minderheitenabkommen“ abgeschlossen wurde, pries die Henleinpresse dieses seltsame Flickwerk als „weitgehende“ Regelung der Minderheitenfragen. Ja, sie hatte den Mut, diese Regelung der Tschechoslowakei als Beispiel vorzuführen. Dabei enthält dieses Abkommen nichts als die Feststellung von Selbstverständlichkeiten, wie etwa jener, daß die Angehörigen der Minderheiten das Recht haben, untereinander in ihrer Sprache zu verkehren, Vereine zu bilden und Zeitungen herauszugeben. Nichts ist in jenem Abkommen enthalten über die Gleichberechtigung der Nationen, der Sprachen, nichts über die Verpflichtung des Staates, die kulturellen Einrichtungen der Nationalitäten zu erhalten und zu fördern.

Nun hat auch die rumänische Regierung eine Minderheitenregelung proklamiert, die den ungeteilten Beifall der henleinistischen Presse findet und in vielen Punkten als beispielgebend bezeichnet wird. Die „Zeit“ widmet dem rumänischen Minderheitenstatut gleich einen ganzen Zeitartikel. Dabei hat sie die Vermessenheit, die geistige Vaterlosigkeit an diesem für rumänische Verhältnisse gewiß sehr liberalen Minderheitenabkommen eben jener faschistischen Regierung Goga zuzuschreiben, deren erste Tat es war, sämtliche Minderheiten vollkommen zu entrechten. Faschistische Regierungen haben in den Augen der Henleinpartei eben immer recht, auch wenn sie deutsche Minderheiten mit Füßen treten. Man denke nur an das gequälte Südtirol, an dessen traurige nationale Existenz die CSB nicht gern erinnert wird! Das rumänische Minderheitenstatut wurde von der Regierung geschaffen, die dem faschistischen Operettenregime Goga gefolgt ist, jenem faschistischen Goga-Regime, das sehr zum Leidwesen seiner nationalsozialistischen Freunde in seiner eigenen Schande versunken ist.

Das rumänische Minderheitenstatut sieht vor, daß alle rumänischen Staatsangehörigen ohne Rücksicht auf ihre Nationalität, auf ihre Rasse und Konfession gleichberechtigt sind. Dieser Grundgedanke des rumänischen Minderheitenstatuts ist bekanntlich in der tschechoslowakischen Verfassung verankert, hingegen fehlt die rassische Gleichberechtigung, zu der sich sogar das kulturell rückständige Rumänien aufschwingt, in den Prinzipien des Nationalsozialismus. Es kommt gewiß nicht auf den Buchstaben der Verfassung an, auch nicht auf die Textur eines Minderheitenstatuts, sondern auf die Praxis. Und man wird abwarten müssen, ob sich die rumänische Minderheitenpraxis ändern wird, bevor man über die praktische Bedeutung des vorliegenden Statuts wird etwas sagen können. Das deutsch-polnische Minderheitenabkommen hat jedenfalls die Fortsetzung der beiderseitigen Entnationalisierungspraxis nicht verhindert, wenn auch beide Länder aus durchsichtigen taktischen Gründen diesen Tatbestand nicht zum Anlaß nehmen, ihre politischen Beziehungen aufzulockern. Die historische Minderheitenpraxis in der Tschechoslowakei ist jedenfalls weitaus liberaler und gerechter als die Gedanken, die dem deutsch-polnischen Minderheitenabkommen zugrundeliegen und auch viel liberaler und gerechter als bisher in Rumänien.

Auch das rumänische Minderheitenstatut ändert nichts an der Tatsache, daß rumänische Staatsprache ist. Die „Zeit“ ist damit sehr einverstanden, ja, sie verteidigt diese Bestimmung des rumänischen Minderheitenstatuts, indem sie der rumänischen Sprache die Funktion einer Vereinheitlichung des neuen rumänischen Staatsgebildes zuschreibt. Als ein lobenswerter Fortschritt wird von der „Zeit“ der Umstand hervorgehoben, daß in Zukunft den Minderheiten der Gebrauch ihrer Muttersprache in ihren Ministerien gemessen einbringen zugesichert wird und daß die in den Minderheiten angestellten Beamten der Sprache der Minderheit kundig sein müssen. Ja, auch das findet die „Zeit“ lobenswert, daß in den Minderheitengemeinden der Bürgermeister oder sein Stellvertreter der Minderheit entnommen werden muß. Die demokratische Praxis in der Tschechoslowakei läßt diese Regelung als selbstverständlich erscheinen, denn die Gemeindevertretungen sind bei der Wahl des Gemeinde-Oberhauptes weitgehend unabhängig, und auch die Nichtbestellung eines Bürgermeisters bedingt noch nicht die Einsetzung eines anderen nationalen Gemeinde-



oberhauptes. Die „Zeit“ verschweigt in diesem Zusammenhang übrigens den Umstand, daß die Gemeindepunkte auf jeden Fall in rumänischer Sprache abgefaßt sein müssen, auch dann, wenn die Minderheitenvertreter in ihrer Muttersprache reden, und daß jeder Eingabe eines Minderheitsangehörigen eine beglaubigte rumänische Uebersetzung beizufügen ist. Es ist auch nicht richtig, daß das rumänische Minderheitenstatut die Volksgruppen als Rechtskörper anerkennt, und noch weniger ist in dem rumänischen Minderheitenstatut davon die Rede, wie das schwere Unrecht, das bisher in Rumänien an den Minderheiten begangen wurde, gutgemacht werden soll. Den Minderheiten fehlt fast jede Vertretung im Staatsdienst, vor allem aber im Offizierskorps, insbesondere die ungarische Minderheit ist im Schulwesen auf das schwerste benachteiligt, für die Unterstützung der kulturellen Bedürfnisse der Minderheiten gibt es auch im neuen Statut eigentlich nur „Kann“-Bestimmungen.

Auch wir sind froh, daß durch die gerechtere Regelung der Minderheitenfrage in Rumänien — das Statut kann allerdings nur der Ausgangspunkt für eine liberale Praxis sein — ein Fortschritt erzielt wurde, und wir empfinden noch viel mehr Genugtuung, wenn sich das nationalsozialistische Deutschland und seine Bewunderer in den Reihen der SD etwa durch die noble und fortschrittliche Regelung der Rassenfrage in einem Balkanland nicht beschämen lassen.

Aber wir müssen doch auf die Doppelsinnigkeit der nationalsozialistischen Minderheitenpolitik aufmerksam machen, die noch so geringe Zugeständnisse an die Minderheiten in anderen Staaten in den Tönen höchsten Lobes preist und sogar über die schändlichste Verdrückung der eigenen Volksgenossen — Südtirol — hinwegsieht, gleichzeitig jedoch alle noch weitergehenden Zugeständnisse in der Tschechoslowakei als ungenügend ablehnt, die schon bis her liberalere Minderheitenpraxis in der Tschechoslowakei als unerträgliche nationale Verdrückung hinstellt und durch die Aufstellung von staatsprengenden Forderungen von vornherein die Möglichkeit einer friedlichen und wirklich gerechten, nämlich demokratischen Minderheitenregelung ausschließt. Nichts beweist härter als diese Tatsache, daß es der SD nicht um nationale Gerechtigkeit geht, sondern daß sie nur ein Instrument der nationalsozialistischen Macht- und Kriegspolitik ist.

**Das Nationalitätenstatut — Rumäniens**

Bukarest. Das Amtsblatt hat dieser Tage die grundlegenden Bestimmungen der künftigen Behandlung der Minderheiten und ihrer Rechte in einem Reglement verlaublich und gleichzeitig die Ernennung des Cujer Universitätsprofessors S. Dragomir zum Generalkommissar für das Minderheitenwesen mitgeteilt. Zu diesen Ereignissen schreibt das Marxburger deutsche Tagblatt „Marxborer Zeitung“:

Die Minderheiten in Großrumänien sind zum Teil vor zwanzig Jahren aus verschiedenen Rechtsbezirken gekommen, aus Ungarn, Rußland und Bulgarien, wo es recht unterschiedliche politische und nationale Rechte gab. Das neue Reglement stellt alle Rumänen ohne Unterschied ihrer Volks-, Rassen- und Sprachzugehörigkeit und ihrer Religion gleich und fordert von allen das Bekenntnis zum Vaterland. Alle Bürger des Staates besitzen ohne Unterschied der Abstammung und der Religion die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte, sie dürfen unter Beobachtung der bestehenden Vorschriften ihre eigene Presse, ihre freie Religions-

übung geltend machen, privat und im Erwerbsleben ihre Muttersprache benutzen, ebenso in öffentlichen Versammlungen. Der Gebrauch der Minderheitensprachen vor Gericht wird erleichtert. Die Errichtung von humanitären Institutionen wird prinzipiell freigegeben. In Gemeinden, in denen eine Minderheit eine bestimmte Mindestzahl besitzt, werden Schulen, Wohlfahrtsanstalten und Kirchen staatliche Beiträge erhalten. Bei einer Gemeinde, in der eine nationale Minderheit die Mehrheit besitzt, darf ihre Sprache auch im amtlichen Verkehr benutzt werden. Ein Gemeinderatsmitglied darf seine nichtrumänische Muttersprache in der Sitzung benutzen, doch sind Protokolle nur in der Staatssprache zu führen. Gesuche in nichtrumänischer Sprache sind stets mit rumä-

nischer Uebersetzung einzubringen. Alle amtlichen Verlautbarungen müssen in der Staatssprache erfolgen. Angehörige der Minderheiten werden künftig auch zum Staatsdienst zugelassen. — Diese Bestimmungen werden in der Praxis für die Angehörigen der Minderheiten von dreifacher Bedeutung sein: die Pflege der Muttersprache und ihre Anwendung im öffentlichen Leben, in der Gemeinde und bei Eingaben, wenn auch mit der erforderlichen Uebersetzung, in materieller Beziehung vor allem in der Möglichkeit, dem Nachwuchs die Laufbahn des Staatsangestellten und Beamten zu eröffnen, und in politischer Beziehung durch die staatsbürgerliche Gleichstellung mit dem Mehrheitsvolk. (D.M.)

**Ein politischer Briefwechsel Wickham Steed und Rothermere über die CSR**

„News Chronicle“ und „Daily Herald“ veröffentlichen Briefe, die Wickham Steed und Lord Rothermere über Deutschland und die Tschechoslowakei getauscht haben. Es handelt sich um fünf Briefe, drei davon schrieb Wickham Steed und zwei Lord Rothermere. Steed beschuldigt Lord Rothermere, daß er Deutschland zu seinem Angriff auf die Tschechoslowakei ermuntere. Der Brief wurde an Lord Rothermere geschrieben, als in der „Daily Mail“ der Artikel Rothermeres „Wie lange werden die Tschechen den Frieden bedrohen?“ erschien und machte Lord Rothermere darauf aufmerksam, daß er die Verteidigung Englands schwäche, wenn er Deutschland zu einem Angriff auf die Tschechoslowakei ermuntere, weil England einem Krieg nicht ausweichen könnte. Steed besteht in seinem Schreiben, daß ein Angriff auch gefährlich für Deutschland wäre. Die Tschechoslowakei könnte 900.000 gut geschulte und ausgerüstete Soldaten an die Front schicken. Hitler würde zur Vernichtung der Tschechoslowakei wenigstens tausend Flugzeuge und drei Millionen Mann brauchen.

Schließlich erklärt Steed in seinem ersten Brief, daß die Stellung Englands klar sei. Entweder wird es mit Frankreich und seinen Freunden gegen die deutsche Vorherrschaft in Europa gehen, solange es noch Zeit ist, eine solche Vorherrschaft zu verhindern und solange England Freunde

hat, oder Großbritannien wird vor der Wahl stehen, entweder Deutschland die Kontrolle im größeren Teil Europas zu überlassen oder einen verzweifelten Existenzkampf zu führen, in welchem die Entscheidung schon gegen England wäre.

Die Antwort des Lords ähnelte seinen Artikeln, denn er erwähnt in ihr wiederholt den Tschechoslowakischen Staat, über welchen die öffentliche Meinung Englands informiert werden müßte, damit diese der englischen Regierung nichts erlaube, was immer direkt oder indirekt mit den tschechoslowakischen Angelegenheiten zu tun habe.

Lord Rothermere greift Steed an, daß er, Steed, mit Journalisten seiner Art imstande sei, einen europäischen Krieg hervorzurufen. Steed habe nichts gelernt und nichts vergessen und glaube, daß 1938 noch 1914 sei. Steed erwidert in seiner Antwort auf Rothermeres Brief, diese Korrespondenz veröffentlichen zu dürfen und sagt, daß er an die Lehren der Jahre 1905 bis 1917 nicht vergessen habe. Er widerlegt die Behauptung Lord Rothermeres, daß die Dominien in einem Konfliktfall Englands ihre Neutralität erklären würden und er behauptet, daß die Dominien Englands an die Seite eilen würden, sobald seine Freiheit gefährdet werde.

Heute sind die Grenzen der Sicherheit Großbritanniens nicht am Rhein, wie Baldwin sagte, sondern an den Grenzen der Tschechoslowakei. Morgen können sie wieder anderswo sein.

**Gegen die Lügenhetze aus Berlin Werden sie Freikarten verlangen?**

Die „Basler Nationalzeitung“ meldet aus Berlin:

„Die tschechoslowakische Gesandtschaft in der deutschen Reichshauptstadt hat an den „Verein der ausländischen Journalisten“ in Berlin ein Schreiben gerichtet, in dem vor den Gerüchten und Zeitungsausschnitten, die die Tschechoslowakei als ein „hohleweiseres“ oder auf dem Wege der „Hohleweiserung“ befindliches Land hinzustellen suchen, gewarnt wird. Die tschechoslowakischen Behörden legen Wert auf den Hinweis, daß diese Darstellungen in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Im Uebrigen bittet die tschechoslowakische Gesandtschaft die in Berlin ansässigen ausländischen Journalisten, sich durch den Augenblick von den geordneten Verhältnissen in der Tschechoslowakei zu überzeugen, und ist bereit,

ihnen zu diesem Zweck von Fall zu Fall Freikarten auf den tschechoslowakischen Bahnen zur Verfügung zu stellen, die den Interessenten ermöglichen, das ganze Land unbehindert zu bereisen.“

**Jüdischer Hilfspolizist hingerichtet**

Jerusalem. Trotz der zahlreichen Proteste und Gnadengesuche, die aus allen Ländern von jüdischen Organisationen bei den englischen Behörden einlangten, wurde der jüdische Hilfspolizist Mordechai Schwarz am Dienstag in Akko durch den Strang hingerichtet. Schwarz ist erst vor einigen Jahren aus der Slowakei nach Palästina ausgewandert und hat sich, als die Lage kritisch wurde, der Hilfspolizei zur Verfügung gestellt, bei der er dann einen arabischen Hilfspolizisten ermordete.

Am gleichen Tag wurde im Gefängnis von Jerusalem ein Araber, der wegen Bombenbisses zum Tode verurteilt wurde, ebenfalls hingerichtet.

**Dérier mahnt die Slowaken**

Breschburg. Vor 30 Jahren kam es zu zahlreichen brutalen Maßnahmen der ungarischen Gendarmerie gegen das slowakische Volk. Im Gedanken an dieses Ereignis veranstaltete der Gemeinderat von Hochstetno eine Feier. Als Festredner hatte die Gemeinde den Justizminister Dr. Ivan Dérier geladen, der damals als kleiner Advokat einer der Verteidiger der Angeklagten gewesen ist.

Minister Dr. Dérier führte u. a. aus: Wir leben heute in einer blutig ernten Zeit. Wenn wir aber einig sein werden, wird sich kein Feind an uns heranwagen. Ihr hier an der Grenze könnt glauben, daß die Regierung der Tschechoslowakischen Republik mit dem Präsidenten Dr. Beneš alles tun und leisten wird, damit der Friede erhalten bleibt. Die Tschechoslowakische Republik kann nicht so ohne weiteres wie Oesterreich von der Landkarte Europas verschwinden. Wenn jemand diesen Versuch machen wollte, würde er erkennen, daß wir vor der Gewalt nicht weichen, daß wir uns unsere Selbstständigkeit nicht nehmen lassen und daß wir bereit sind, für unseren Staat auch das Leben zu opfern. Wir werden alles tun, damit der Frieden erhalten bleibe, aber auch unsere Zugeständnisse haben ihre Grenzen. Wir haben die sittliche Pflicht, das zu erhalten, was unsere Legionäre erobert haben. Deswegen werden wir auch nicht zulassen, daß unser Böhmenland im Innern zerrüttet wird. In der heutigen schweren Zeit sollte sich jeder Slowake in die Front der Legionäre einreihen. Wenn sich trotzdem eine Partei gefunden hat, die sich unseren Legionären nicht anschließt und sich an die Seite der Oesterreicher, Süllis und derjenigen stellt, die vor 20 und 30 Jahren auf uns geschossen haben, dann wird sie die Folgen davon selbst tragen. Alle Staatsbürger der Tschechoslowakischen Republik müssen in einer Front stehen, sie müssen für die Tschechoslowakische Republik arbeiten und — falls es notwendig sein wird — auch kämpfen und müssen sich unserer kühnen Armee anschließen. Verfehlungstätigkeit werden wir nicht mehr dulden. Die Regierung kann und darf Väterlandsverrätern gegenüber nicht mehr nachsichtig sein. Wird jemand unsere Sache verraten, ob Bruder oder Nichtbruder, so wird er es büßen. Unsere Zukunft werden wir am besten sichern, wenn daheim die Fegefeueren aufhören.

**Sitzung des Obersten Verteidigungsrates**

Brag. Der Oberste Rat der Staatsverteidigung trat am Dienstag um 11 Uhr im Gebäude des Ministerratpräsidiums zu seiner regulären Sitzung zusammen, bei welcher der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža den Vorsitz führte.

**Runciman bei Dr. Beneš**

Brag. Das Sekretariat der Mission Lord Runcimans gab Dienstag um 17 Uhr folgenden Bericht aus: Dienstag um 14.45 Uhr empfing der Präsident der Republik Dr. Eduard Beneš Lord Runciman, um mit ihm die allgemeine Situation zu erörtern.

Die Delegation der Sudeten-deutschen Partei trat mit Lord Runciman und seinem Stabe Dienstag um 20.30 Uhr im Hotel Alcron zusammen.

Für die Staatsverteidigung. Der Jubiläumsfonds der Staatsverteidigung hat laut dem Bericht des Arbeitsausschusses am Samstag, den 13. August, den Stand von 452.359.352 Kronen erreicht. Seit Freitag sind weitere 1.941.165 Kronen eingelaufen. Die Zahl der Spender hat sich um 1464 Personen auf 184.035 Personen erhöht.

**Zwischen Mann und Kind Roman von Lili Körber**

„Nein,“ sagte Werner. „Muß man das kennen? Ich bin sehr ungebildet, Tante, passe nie in der Stunde auf. Gott sei Dank, jetzt hat die Plage ein Ende. Hast du mit Weilsenstein telefoniert, Tante? Die Mutter kann so etwas nicht.“

„Ja, Also was ich sagen wollte: der Onkel James ist genau wie die verschiedenen Bräutigame in „Trochtopf als Großmutter“. Eine breite Brust, an die man sich anlehnen kann und die nicht locker läßt, auch wenn man dankend verzichtet.“

„Was hat der Weilsenstein gesagt, Tante? War er böse?“

„Warum sollt' er denn böse sein? Es ist doch schmeichelhaft für ihn, daß der berühmte Bühler ein Auge auf einen seiner Schüler geworfen hat. Eine glänzende Bekanntschaft. Er muß aber doch ein tüchtiger Lehrer sein, wenn alle Alken der Akademie auf ihre Sitzplätzen gefallen sind, als du die Beige in die Hand nimmst. Eine Gemeinheit von Bühler, ihn so herabzusetzen. Die Kollektalität der Künstler. Und weil er ein Jude ist. Bei uns in England...“

„Aber nein, Tante, ich weiß doch genau, was ich dem Weilsenstein verdanke. Er war auch immer anständig gegen mich, ich konnte ja nicht viel zahlen. Doch Bühler... Bühler ist ein Genie. Du übriges auch. Niemals hätte die Mutter fertiggebracht, dem Weilsenstein das alles so beizubringen...“

Noch nie hatte ein Lob Stanzl so viel

Freude gemacht. Daß der eigene Sohn der Schwester sie mit ihr verglich und dieser Vergleich für sie schmeichelhaft ausfiel!

Draußen wurde gellingselt.

„Na, da ist er schon,“ sagte Stanzl und warf die Sachen wieder aus dem Koffer. „Er soll paden, wenn er will, daß ich heute Abend mit ihm ins Bristol gehe, soll er paden. Oder ich bleibe einfach bei euch. Und fertig.“ Im Vorzimmer trat eine Kinderstimme:

„Ist die Mutter schon da?“

„Du kannst deine Sachen wieder in den Koffer tun, Tante. Das ist nicht Onkel James, nur Franz mit Mütteres Doktor.“

„Ja, sag mal, Werner, was ist denn das für ein Individuum? Hat er ernste Absichten? Ich meine, ob er die Mutter heiraten will?“

„Ja, das fürchten wir, weil er sich gar so wahig macht.“

„Warum fürchtest du das? Du bist ein erwachsener Mensch, man kann mit dir sprechen.“ Werner nickte zustimmend. „Es ist für die Mutter gut, wenn sie versorgt ist. Du hast mir doch selbst erzählt, wie knapp es bei euch zugeht. Und für dich ist es auch viel besser, wenn du nicht die Sorge um die Mutter hast. Als junger Künstler ist es viel angenehmer, das Gefühl der Unabhängigkeit zu haben. Abgesehen davon, daß dieser Doktor auch so eine Art Bräutigam aus „Trochtopf als Großmutter“ zu sein scheint und auch die bestimmt mal aushilft, wenn nicht alles glatt geht...“

„Oho! Bei mir soll's nicht glatt gehen, wo der Bühler vor allen den ehrwürdigen Geissen im Konseruatorium erklärt hat...“

„Egal. Man kann nie wissen. Und du hast auch jüngere Brüder, nicht? Die müssen doch auch ausgebildet werden. Wenn sich also einer findet, der ernsthaft anheißt, was bei einer Witwe mit drei Kindern ohne Beruf nur einmal in hundert Jahren vorommt; wenn die Martha, deine Mutter, so schlau war, was ich ihr gar nicht zugestehen hätte, einen solchen Selben zu finden, der...“

„Na, erlaube mal,“ sagte Werner verkehrt, „die Mutter ist doch noch ganz frisch, schließlich muß er froh sein...“

„Nein, Werner, nein, er muß nicht froh sein, glaube deiner alten Tante,“ sie schlug loselt die Augen auf. „Kein Mann muß froh sein. Ich sollte dir das nicht sagen, denn du bist ja auch ein angehender Mann, aber leider ist es so, heutzutage. Das Angebot ist groß, größer als die Nachfrage. Dazu eine Witwe mit drei Kindern. Darum muß er nicht froh sein. Zumindest ist es so bei der Kriegsgeneration. Alles Anständige ist kurz und klein geschossen worden, was übrig blieb, ist Ausschußware. Deswegen sieht unsere heutige Welt so aus. Und die jungen Leute folgen dem Beispiel der älteren Ausschußware. Ich sollte dir ja diese Dinge nicht erzählen, du bist jung, doch gerade, du solltest klar in die Welt sehen. Aber vielleicht ist dieser Fehler noch nicht entschlossen? Oder vielleicht ist er umgekehrt entschlossen?“

„Das glaube ich nicht, warum würde er sonst herrennen, der alte Tepp?“

„Das überfiehst du nicht, Werner. Glaube deiner alten Tante. Ein Mann kann rennen und rennen und hat deswegen noch lange keine ernsten Absichten. Ganz im Gegenteil. Je weniger ernst seine Absichten sind, desto unbeschwerter rennt er.“

„Soll ich ihn mal fragen, ob er beschwerlich oder unbeschwerlich rennt?“

„Oh... das wäre zu erwägen. Gar nicht so läbel, den gordischen Knoten zu zerhacken... Die Gefahr ist, daß er erschrickt und aufhört zu rennen...“

„Ja, das meine ich auch, Martha, deine Mutter, ist nicht für Abenteuer geschaffen. Du bist jung, aber das wirst du auch verstehen. Und wenn er keine ernstlichen Absichten hat, dann soll er lieber verbumen.“

„Das so wie so.“

„Ja, aber wirst du wirklich die Courage aufbringen, Werner?“

„Ich? So-ho! Gleich bei der Pause werde

ich ihn fragen! Glaubst du, ich fürcht' mich vor dem alten Teppen?“

„Du bist ein feicher Durck. Mußt mich unbedingt in England besuchen, du! Der Sohn meiner älteren Schwester!“

„Wenn du mir das Reisegeld schickst!“

„Gnd' Frau, der Kaffee ist eingeschickt!“ Steffi steckte den Kopf zur Tür hinein.

„Komm, Tante, pack auf, gleich bei der Pause frage ich ihn...“

„Ich weiß schon, wer sie sind,“ sagte Sie Abel und blick verschämigt in ihre mirbe Semmel.

„Soll ich es Ihnen sagen?“

„Na also, wer bin ich?“

„Nein, soll ich Ihnen wirklich sagen?“

„Also los.“

„Ja, lockerte.“

„Sie sind Robertis zukünftiger Vater.“

Der Doktor wurde rot bis zu den Haarkourzeln.

„So, das weißt du?“ sagte er mit unsicherer Stimme.

„Wird es bei Ihrer Hochzeit Vanilleis mit Ananas geben?“ fragte Sie. „Als meine Kusine heiratete, gab es Vanilleis mit Ananas. Oder macht man bei so alten Leuten keine richtige Hochzeit mehr?“

„Ich möchte lieber Erdbeereis haben.“ schmeichelte Franzl, „ja, Herr Doktor, gut?“

„Und ich will Paprikasalat“, kam Robertis tiefe Stimme. „Paprikasalat und Mohlscheiben.“

„Du bist der Herr,“ sagte Sie, „das ist doch kein Hochzeitessen.“

„Wenn es mir aber schmeckt?“

„Egal, Bei einer Hochzeit gibt es keine g'bratene Vögel, Champagner und Vanilleis.“

„Warum? Kann bei einer Hochzeit nicht jeder essen, was ihm schmeckt?“

„Aber Kinder,“ sammelte der unglückliche Doktor. „Kinder... ich weiß ja gar nicht, ob eure Mutter...“

[[Fortsetzung folgt]]



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Besuch Nehrus in sudetendeutschen Städten

Lawahar Lal Nehru, eine führende Persönlichkeit der Allindischen Kongressbewegung, hält sich derzeit in der Tschechoslowakei auf. Die Reise nach Europa wurde 1938 von einem Engländer und einigen Andern begründet und ihr Ziel waren ursprünglich nur soziale und Rechtsreformen. Allmählich wurde das Programm der Bewegung erweitert, besonders als unter Gandhi's Führung im Jahre 1920 der sogenannte „Kampf des bürgerlichen Ungehorsams“ (Civil Disobedience movement) gegen die Vorherrschaft Englands geführt wurde.

Nawahar Lal Nehru betätigte sich seit seiner frühesten Jugend in der Kongressbewegung, wurde bereits siebenmal zu Freiheitsstrafen verurteilt, so daß er insgesamt fünf Jahre seines Lebens im Gefängnis zubachte; aus dieser Zeit seiner Haft stammen die meisten seiner Schriften.

Nehru war bis vor drei Monaten Präsident der Kongressbewegung, die heute die überwiegende Mehrheit des indischen Volkes vereint.

Er befindet sich derzeit auf einer Studienreise durch Europa. Nach einem Aufenthalt in Spanien und England beteiligte er sich in Paris an der Konferenz gegen das Bombardement offener Städte, die von der Weltfriedensbewegung veranstaltet wurde. Seit Dienstag, den 9. August, weilt er in der Tschechoslowakei, für deren Probleme er sich sehr interessiert. Samstag und Sonntag besuchte er das sudetendeutsche Gebiet, und zwar die Städte Reichenberg, Haida, Bodenbach, Aussig und Leitmeritz. In allen diesen Orten hatte er längere Unterredungen mit Vertretern der deutschen demokratischen Bevölkerung, in Haida auch mit einem Exponenten und mit einem Anhänger der Heimatspartei. A. Nehru besichtigte in Haida eine reichhaltige Glasausstellung, in Bodenbach Gemeindefestlichkeiten und in Aussig die moderne Badeanstalt Kleische.

## Handelskammern gleichgeschaltet?

Aus dem Tetschner Heimatsorgan vom 14. August ist zu entnehmen, daß das Handelskammern in Tetschen neben den Genossenschaften der Bäcker, Metzgere, Maler, Fleischer, Holzverarbeitenden Gewerbe und Schuhmacher die Unterstellung unter die Führung der Sudetendeutschen Partei, Vorsitzender Konrad Henlein, vollzogen hat.

Wie sich das Handelsgremium in Tetschen, dem nicht nur arische Mitglieder, sondern auch Tschechen, Juden und wohl auch Sozialdemokraten als Mitglieder angehören, die Unterstellung unter eine politische Partei vorstellt, wie es Bestrebungen einbringen will von Nichtariern, wie es als politisch beauftragte Körperschaft geschäftliche Aufgaben erfüllen wird, werden wir gelegentlich genauer untersuchen. Was die Genossenschaften anlangt, so verweisen wir schon heute darauf, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung, die sich auf die Genossenschaften beziehen, eine Politisierung dieser Genossenschaften nicht zulassen. Gleichgeschaltete Genossenschaften hören nach unserer Auffassung auf, die ihnen in der Gewerbeordnung vorbehaltenen Aufgaben zu erfüllen. Die Vorstände solcher Genossenschaften sind nach unserer Auffassung aufzulösen. Das Genossenschaftsstatut läßt die Politisierung durch eine politische Partei jedenfalls nicht zu und die Aufsichtsbehörde wird zur Wahrung des Gesetzes die Verpflichtung haben, die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Jedenfalls genügt es nicht, wenn Herr Henlein im Punkt 12 seines Wirtschaftsmemorandums das Recht zur Errichtung von Pflichtverbänden zwecks Förderung des Wirtschaftslebens einschließt der Aufsicht über das freiwillige wirtschaftliche Vereinswesen und das Recht zur Errichtung sozialer und berufständlicher Pflichtverbände fordert. Vorläufig sind wir noch nicht so weit, daß Forderungen Henleins vorbildliche Gesetze zu erlassen vermöchten. Daran werden sich die Leitung des Handelsgremiums in Tetschen und der gewerbe-genossenschaftlichen Pflichtverbände zu halten haben.

## Angestellten-Kundgebung für die Republik

Am 14. und 15. August fand in Bilsen das gesamtstaatliche Angestelltenreffen des Einheitsverbandes der Privatangestellten statt. Tausende deutsche, tschechische, slowakische, ungarische, polnische und russische Privatangestellte kamen aus allen Teilen der Republik nach Bilsen, um für den Schutz der demokratischen Republik zu demonstrieren. Sonntag wurde ein Umzug durch die Stadt und eine Manifestationsversammlung auf dem Marktplatz abgehalten. In dieser Versammlung betonte Abg. Robert Klein, daß die Privatangestellten beteiligt sind, mit dem Einsatz aller ihrer Kräfte im Kampf für die Erhaltung der demokratischen Republik zu kämpfen. Im Namen der Stadt Bilsen begrüßte der Bürgermeister der Stadt, Abgeordneter L. Pfeil, die Versammlung.

## Entscheidend ist die wirtschaftliche Hilfe

### Englisches Urteil über das sudetendeutsche Problem

Auf Grund seiner Prager Berichte veröffentlichte „The Economist“ in der Nummer vom 13. August einen Artikel „Wirtschaft und Politik im Sudetenland“. Hier heißt es unter anderem:

„Die Bedeutung des ökonomischen Faktors im sudetendeutschen Problem tritt jetzt immer deutlicher zutage. Die Zusammenfügung der Delegation Lord Runcimans hat die reichsdeutsche Presse dazu verleitet, der britischen Regierung die Möglichkeit einer machiavellischen Absicht unterzulegen, Deutschland wirtschaftlich einzukreisen oder es aus Mitteleuropa zu verdrängen. Das ist nicht der Fall und in diesem Vellein ist immer wieder ausgeführt worden, daß das überhaupt nicht möglich ist. Aber was lebenswichtig ist, ist eine Lösung des politischen sudetendeutschen Problems zu finden, die eine ökonomische Besserung für das Gebiet bringt. Dieses Gebiet hat seit Jahrzehnten Industrien, die Friedensprodukte herstellen, z. B. Papier, Glas, Porzellan, Textilien, Holzwaren usw., die nach fernen Ländern gehen, besonders aber liefert es nach Donau-Europa und dem Balkan. Deutschland war niemals ein wichtiger Abnehmer dieser Dinge, denn Deutschland ist mit diesen Produkten ja immer versorgt gewesen. Das Schwergewicht der sudetendeutschen Wirtschaft-Interessen kann daher wirklich kaum darin bestehen, in das Reich eingegliedert zu werden. Die Arbeitslosen im Sudetengebiet sind das Resultat einer internationalen Krise, eines hohen Produktionsniveaus in Südost-Europa. Die Durchbringung der Südost-Länder durch das Reich hat auf das schwerste die eigenen „Wettren“ im Sudetenland getroffen. Diese Wettren, um die doch die Nazi wie sie behaupten — so besorgt sind! Sowohl die Sudetendeutsche Partei als auch die lokale und bedeutende deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, die geführt wird von Herrn Wenzel Zisch, würde froh sein, wenn die große Masse ihrer arbeitslosen Mitglieder Beschäftigung finden würde. Aber Herr Zisch will nicht Donner und Blitz über die nicht-Nazi-Arbeiter und Angestellten hören, auch will er nicht, daß ein privater Botschafter von Sudetenwaren im Ausland entsteht. Aber er und seine Anhänger leiden darunter, weil die Nazi und die Mitglieder der Sudetendeutschen Partei die Schwierigkeiten der Arbeitslosigkeit auf die Tschechen schieben. Gewiß, die tschechischen und slowakischen Rüstungsindustrien besorgen ihre Arbeit in den slawischen Gebieten der Republik, aber nicht einmal die britische Regierung könnte dem tschechoslowakischen Kabinett angeichts der Forderungen der Heimatspartei raten, seine Rüstungswerte ins sudetendeutsche Gebiet zu verlegen. Der beste Rat liegt darin, daß Kredite und besserer Handel nach dem Südosten Europas dirigiert werden, um so die Tschechoslowakei zu befähigen, ihre Produkte gegen freie Devisen zu verkaufen und nicht für Ausland nach Berlin. Auf diese Weise würden die Märkte, die vom Sudetenland verloren wurden, wieder aufleben und würden sich auch ausdehnen können. Alles das würde gewissermaßen eine neue „Rettung Oesterreichs“ bedeuten und die wirtschaftliche Depression im Sudetenland, auf die die politischen Heißhühler immer ihre Chance setzen, würde verschwinden. Dieser wirtschaftliche Faktor ist für die Tschechoslowakei so wichtig wie für Ungarn, Jugoslawien und Rumänien! Wenn man in Frankreich und Großbritannien mit der endgültigen Klärung der tschechoslowakischen Frage beginnen würde, würde sich dies ganz automatisch auf alle Donau-Regierungen ausdehnen und so eine mächtige Propaganda für den Frieden darstellen!“

## Sozialdemokratischer Aufmarsch in Sternberg

Sonntag fand in Sternberg ein Kreis-Sport- und Spieltag des Aus statt, der zu einer mächtigen politischen Demonstration des demokratischen und sozialistischen Deutschtums wurde. Die Nazis, die sich alle Mühe gegeben haben, zumindest den Festzug unmöglich zu machen, in dem sie gleichzeitig ihren eigenen Festzug anmeldeten, um das Verbot beider zu erreichen, haben sich jämmerlich blamiert, denn die Sozialdemokraten sind marschiert, während die SA-Anhänger wegen des „schlechten Wetters“ zu Hause blieben.

Die große Veranstaltung wurde durch eine prächtige Abendfeier eingeleitet, in der die Aus-Sportler ihr Können zeigten. Die Stimmung in der Feier war ausgezeichnet und die einzelnen Programmpunkte fanden stürmische Zustimmung. Der Höhepunkt war zweifellos der sonntägliche Festzug, der nach den sportlichen Wettkämpfen stattfand und eine glänzende Widerlegung des Nazigeschreies war, daß es keine sozialistische Bewegung mehr gebe. Einige tausend Menschen marschierten in einem straffen Zuge durch die Stadt und lösten bei den Nazis wahre Wutausbrüche aus. Man sah hunderte SA-Jugendliche, starke Formationen der NSDAP und die großen Kolonnen des Aus. Die Ansprache bei der Kundgebung, die auf dem Sportplatz abgehalten wurde, hielt Senator Heinrich Müller-Auffig, der unter begeistender Zustimmung die Bereitschaft des Aus, wie überhaupt unserer gesamten Bewegung betonte, für die Demokratie alles, aber auch alles einzusetzen. Abg. Rudolf Zischler-Sternberg erntete ebenfalls großen Beifall, als er erklärte, daß wir uns keinesfalls einschüchtern lassen.

Der Nachmittag vereinte die Teilnehmer zu einem frohen Fest, bei dem der Aus und die NSDAP ihr Können zeigten und viel Beifall fanden.

## Ohrfeigen im Nazifunk

Wenn ein Kamerad dem anderen mit dem Bierglas auf den Kopf schlägt und der Betroffene zwei Tage später an den Folgen dieses Schlagens stirbt, wie es vor ein paar Monaten in Tetschen geschehen ist, so nimmt nicht einmal das „Nordb. Tagblatt“ davon Notiz, geschweige der Goebbelsfunk. Wenn aber ein Sudeten-Nazi als Antwort auf freche Provokationen ein paar Watschen abbelommt, dann ist die Sensation da und der Nazifunk schreit es dreimal im Tage in den Hefen, daß sudetendeutsche Volksgenossen Opfer des „marxistischen Terrors“ geworden seien... So war es auch mit dem Vorfall bei Neu-Ohlisch, wo zwei deutsche Turner von „Marxisten“ „überfallen“ und „schwer mißhandelt“ worden sein sollen.

Der ganze Vorfall steht nicht dafür, daß man darüber spricht und nur, um zu zeigen, was der Nazifunk und seine heftigen Handlanger aus Richtigkeit machen, wollen wir kurz schildern, was uns von glaubwürdiger Seite darüber berichtet wurde.

Am 13. August fuhr ein aus dem Aussiger und Bodenbacher Bezirke sozialistische Jugendliche

zum „Tag der freien Jugend“ nach B.-Kamitz. Gegen 8 Uhr abends passierte eine kleine Gruppe von ihnen Neu-Ohlisch und fuhr auf der Bezirksstraße gegen Windisch-Kamitz. Einer der Radfahrer blieb aus irgendeiner Ursache zurück und wurde von den zwei Böllischen angehalten. Es kam zu einem Wortwechsel. Mittlerweile kam ein weiterer Trupp Jugendlicher angefahren. Diese nahmen sich des einzelnen Jugendlichen an und dabei setzte es eben ein paar Ohrfeigen. Das ist alles und laum der Rede wert, denn solche „Zwischenfälle“ hat es seit jeher gegeben. Solche Richtigkeiten zu „Affairen“ aufzubauschen, blieb dem Nazifunk vorbehalten.

## Tragödie eines Arbeitslosen

In der Nacht zum Sonntag warf sich der 37jährige beschäftigungslose Fabrikarbeiter Rudolf Konec vor die Räder eines nach Auffig fahrenden Zuges. Der Unglückliche wurde auf der Stelle getötet. Kurz hinterläßt eine Frau und vier unversorgte Kinder. Er hatte sich Samstag früh aus seiner Wohnung entfernt und zu seiner Frau gesagt, daß er bald wiederkommen werde. Als er in den Nachmittagsstunden noch nicht zurückgekehrt war, wurde die Frau ängstlich und erstattete bei der Polizei die Anzeige. Wenige Stunden später wurde die verstümmelte Leiche Konecs auf dem Bahngelände unterhalb der Ferdinandoböschung gefunden.

## Siegreiche Luftkämpfe am Ebro

### Die Republikaner am Segre erfolgreich

Barcelona. (Ag. Sp.) Zwei heftige Angriffe auf dem rechten Segre-Ufer sind völlig zurückgeschlagen worden. Der Feind hat schwere Verluste erlitten. Die spanischen Truppen haben in diesem Abschnitt ihre Linien vorgerückt. In der Ebro-Zone haben die im Dienste der Invasion stehenden Truppen ihre Angriffe auf die Sierra Pandolf fortgesetzt, wobei sie von der ausländischen Flugwaffe unterstützt wurden.

21 spanische Jagdflugzeuge nahmen den Kampf mit vier feindlichen Geschwadern auf, von denen eines aus zweimotorigen, das zweite aus Messerschmidts, die beiden restlichen aus Fiatapparaten bestanden. Eines dieser Flugzeuge wurde abgeschossen und stürzte südlich von Favon, in der Nähe von Pobla de Masfalcon ab. Die Republikaner verloren ein Jagdflugzeug, dessen Pilot den Tod fand.

In der Zone Villanueva haben die republikanischen Truppen die Stellungen von El Collado wiedererobert und Kriegsmaterial erbeutet.

Der Druck der Truppen im Dienste der Invasion auf die spanischen Stellungen auf dem linken Rujar-Ufer ist aufgehoben worden. Es war dem Feinde gelungen, den Tunnel von Las Cabegas zu besetzen, der aber in glänzendem Gegenangriff wiedergewonnen werden konnte. In der

## Abg. Hlinka gestorben

Abg. Mjst. Andrej Hlinka ist Dienstag um 23.05 Uhr gestorben. Er starb ruhig, mit einem Kreuze in der Hand. Anwesend waren seine Vertrauten und Freunde. In Rajomberok läuten alle Glocken.



Andrej Hlinka wurde am 29. September 1884 in Cernová geboren. Er studierte am Gymnasium in Rajomberok und im Seminar des Bischof Hapitals in Levoča. 1889 wurde er zum Priester geweiht.

Seine politische Tätigkeit begann er in der ungarischen Volkspartei, die versprach, die Rechte des slowakischen Volkes wahren zu wollen. Im Jahre 1901 trat Hlinka aus der ungarischen Volkspartei aus, als diese Partei ihrem slowakischen Programm untreu wurde. Im Jahre 1905 wurde er zum Vizepräsident von Rajomberok gewählt und im gleichen Jahre gründete er die slowakische Volkspartei. Wegen seiner politischen Tätigkeit wurde er von den ungarischen Behörden und von der tschechischen Obrigkeit verfolgt. Am 26. November 1906 wurde er vom Preßburger Kreisgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Erst am 30. November 1907 trat Hlinka in Szegedin seine Gefängnisstrafe an. Im Gefängnis überlebte er das Alte Testament ins Slowakische.

In dieser Zeit nahm die ungarische Unterdrückung immer mehr zu, so daß sich die Slowaken an der Politik nicht aktiv beteiligen konnten. In den letzten Monaten des Weltkrieges lebte die politische Tätigkeit Hlinkas wieder auf. Im Mai 1918 setzte sich Hlinka bei einer Versammlung der nationalen Slowaken in Turc. Sv. Martin für die Trennung der Slowaken von den Ungarn und für die Vereinigung mit den Tschechen in einem einheitlichen tschechoslowakischen Staat ein. Als dann die ungarische Regierung im September 1918 mit den Slowaken über deren Autonomie im Rahmen des Anlaufs verhandeln wollte, lebte Hlinka die Einladung der Regierung, nach Budapest zu kommen, ab und unterzeichnete im Geheimen am 30. Oktober 1918 bei der denkwürdigen Versammlung in Turc. Sv. Martin die Martinier Deklaration.

Nach dem Umsturz wurde Hlinka Abgeordneter des Prager Parlaments. Nach dem Eintreffen der sogenannten slowakischen Regierung in Hlinka trat eine Wendung in der Politik Hlinkas ein. Andrej Hlinka fuhr nach Paris, wo er bei den Friedensverhandlungen für die Slowakei auf Grund des sogenannten Pittsburg-Abkommens vom 30. Mai 1918 die Autonomie verlangte. Seine Volkspartei, die in den Jahren 1919 bis 1920 die Regierung unterstützte, ging in Opposition und führte einen scharfen Kampf gegen die Regierung bis zum Jahre 1927, wo sie wieder in die Regierung eintrat. Nach dem Hochverratsprozeß gegen das Mitglied der slowakischen Volkspartei Dr. Tusa, der ein Mitarbeiter Hlinkas war, trat die slowakische Volkspartei aus der Regierungskoalition aus.

Bei dem Kongreß der slowakischen Volkspartei im Februar 1928 eröffnete Hlinka neuerlich einen außerordentlich heftigen Kampf gegen die Regierung und erklärte, daß das Pittsburg-Abkommen sein Programm sei. Ende März erkrankte Mjst. Hlinka schwer. Er blieb aber trotzdem weiterhin politisch tätig.

## Siegreiche Luftkämpfe am Ebro

### Die Republikaner am Segre erfolgreich

Barcelona. (Ag. Sp.) Zwei heftige Angriffe auf dem rechten Segre-Ufer sind völlig zurückgeschlagen worden. Der Feind hat schwere Verluste erlitten. Die spanischen Truppen haben in diesem Abschnitt ihre Linien vorgerückt. In der Ebro-Zone haben die im Dienste der Invasion stehenden Truppen ihre Angriffe auf die Sierra Pandolf fortgesetzt, wobei sie von der ausländischen Flugwaffe unterstützt wurden.

21 spanische Jagdflugzeuge nahmen den Kampf mit vier feindlichen Geschwadern auf, von denen eines aus zweimotorigen, das zweite aus Messerschmidts, die beiden restlichen aus Fiatapparaten bestanden. Eines dieser Flugzeuge wurde abgeschossen und stürzte südlich von Favon, in der Nähe von Pobla de Masfalcon ab. Die Republikaner verloren ein Jagdflugzeug, dessen Pilot den Tod fand.

In der Zone Villanueva haben die republikanischen Truppen die Stellungen von El Collado wiedererobert und Kriegsmaterial erbeutet.

Der Druck der Truppen im Dienste der Invasion auf die spanischen Stellungen auf dem linken Rujar-Ufer ist aufgehoben worden. Es war dem Feinde gelungen, den Tunnel von Las Cabegas zu besetzen, der aber in glänzendem Gegenangriff wiedergewonnen werden konnte. In der

Zone Barza Capilla konnte der von Artillerie unterstützte Feind seine Linien etwas vorrücken.

## Negrin demissioniert

Barcelona. (Neuter.) Die Regierung Negri hat Dienstag demissioniert.

Die Regierungskrise in Barcelona ist infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen einigen Ministern und dem badischen Minister Trujos hinsichtlich der Dekrete ausgebrochen, durch welche die Frage der Kriegsindustrie und der Vertriebsverfassung geregelt werden sollte.

## Große Minensprengung in Madrid

Madrid. (Neuter.) Ganz Madrid wurde Dienstag früh durch einen heftigen Erdstoß erschreckt. Es war unter einem Gebäude des Universitätsviertels eine Mine explodiert, welche von den Republikanern gelegt werden konnte. Man ist der Meinung, daß der Explosion viele Nationalisten zum Opfer gefallen sind.

## Weltsolidarität mit Spanien

Stockholm. (Ag. Sp.) Der sechsten Beendete Kongreß der Metallarbeiter Schwedens hat beschlossen, 150.000 Schwedenfronen (900.000 Kr.) dem Hilfswort für das republikanische Spanien zuzuwenden.



# Tagesneuigkeiten

## Sendboten der Demokratie

Die Reudeler Kinderkapelle, diese durchwegs aus Arbeiterkindern, ja zumeist aus Kindern Arbeitsloser bestehende Musikergruppe, ist der Bevölkerung vieler süddeutscher Städte wohl bekannt, nicht minder den Brägern, und überall jubelten den jungen Spielern die Herzen zu. Nicht nur der Jugend der Musiker wegen, sondern auch deshalb, weil ihr Können Beachtung verdient. Nun ist ein Teil der Kapelle, etwas mehr als die Hälfte, auf einer Konzertreise durch Europa, durch das demokratische Europa, und wo immer die jungen Reudeler spielen, werden sie so bejubelt wie in ihrer Heimat, ja noch stürmischer.

Am Samstag wirkten sie bei einer Gedenkfeier für August Bebel in Zürich mit. An diesem Tage waren es fünfundzwanzig Jahre, daß Bebel in der Schweiz, wo er sich erholen wollte, starb. In Zürich wurde sein Leichnam aufgebahrt. In der Schweiz wurde der große Sozialist zur letzten Ruhe gebettet. Es war selbstverständlich, daß die Züricher Arbeiter in einer würdigen Feier des unvergessenen Toten gedachten. Stadtpräsident Dr. A. L. O. t. i. n. n. und der 73jährige Altstadtrat Paul B. f. l. ü. a. r. z. der weitlich bekannte sozialdemokratische Partier, hielten Gedenkrede. Die Reudeler Kinderkapelle spielte. Sie brachte als ersten musikalischen Gruß, als Gruß der demokratischen Deutschen der Tschechoslowakei an die demokratische Schweiz, die tschechoslowakische Nationalhymne, und das war zugleich würdige Ehrung des Toten, der ein so tapferer Kämpfer für die Demokratie war.

Am Sonntagvormittag veranstaltete die Kinderkapelle ein Konzert im großen Saale des Pimathauses in Zürich. Es war sehr gut besucht und der Beifall war ungemein herzlich. Ein Züricher Blatt bezeichnete es als erstaunlich, was die Kinder leisteten. „Es sind Kinder, welche musizieren — das darf man nicht vergessen. Doch das ist das Schöne daran: Wie sie auf ihren Blech- und Holzblasinstrumenten frisch und gesund darauflösen mit absoluter technischer und tonlicher Sicherheit, bereitet Freude und Genuß.“

Arbeiterkinder spielen vor Arbeitern. Kinder süddeutscher Demokraten vor einer demokratischen Bevölkerung. Sendboten der Demokratie sind unsere Reudeler. Sie sagen den demokratischen Menschen, zu denen sie als gern gesehene Gäste kommen, daß es auch andere als gleichgeschaltete, nazifisierende Süddeutsche gibt, und dadurch wird die Reise der Reudeler Kinderkapelle zu einer Ehrenrettung des Süddeutschentums. Nicht zur einzigen, aber zu einer Bekundung süddeutscher Demokratie neben anderen.

Es ist nicht überflüssig, solche Bekundungen zu verzeichnen. Es wird eine Zeit kommen, da sehr eifrig — nicht von uns, sondern von Leuten, die heute dem „Ruge der Zeit folgen“! — nach solchen Zeugnissen gesucht werden wird.

## Liebestragödie in Brünn

Am Montag wurde vor Mitternacht in der Nähe der Kavalleriekaserne in den Schwarzen Felsern ein etwa 18jähriges Mädchen mit mehreren Schußwunden aufgefunden. Sie wurde in das Landeskrankenhaus gebracht und gab, als sie das Bewußtsein wieder erlangte, an, aus Brünn zu sein. Ihr Liebster, der 23jährige Musiker W. Konecny aus Sušowitz hatte sie durch sieben Schüsse in die Brust, ins Gesicht und in die Hände verwundet. Nach diesen Angaben wurde sie wieder bewußtlos. Kurz nach Mitternacht wurde Konecny auf der Soběšicker Straße erschängt aufgefunden. Er hing an einer Wäscheleine und hatte eine automatische Pistole in der Hand, mit der er sich die rechte Schläfe durchschossen hatte. Gegen 4 Uhr morgens erlag auch das Mädchen den schweren Verletzungen. Die Beweggründe zum Mord und alle näheren Umstände der Tat werden von der Polizei untersucht.

Es wurde festgestellt: Konecny verkehrte schon längere Zeit mit der Bräutlin. Am Montag vormittags kam er auch in ihre Wohnung und unterhielt sich mit ihrem Bruder. Abends ging er dann mit ihr tanzen und gegen neun Uhr verließ sie das Tanzlokal. Bei der Kaserne kam es zu einem Streit, in dessen Verlauf Konecny einen Revolver zog und sieben Schüsse auf die Bräutlin abfeuerte. Anherdem verkehrte er ihr noch einige Messerschüsse. Nach der Tat lief er auf die Soběšicker Straße und erhängte sich dort an einem Baum. Auf den Mord hat er sich bereits vorbereitet. Bis her ist nicht bekannt, warum Konecny, der als ruhiger, anständiger Mensch bekannt war, die furchtbare Tat verübte.

## Zwei USA-Bomber abgestürzt

Am Laufe des Montag ereigneten sich in San Diego zwei große Unglücksfälle. Ein Bombenflugzeug des Mutter Schiffes „Saragota“ ist unweit des Rosedale Flughafens abgestürzt. Die dreiköpfige Besatzung wurde getötet. Ein zweites Bombenflugzeug stürzte über der Bay von San Diego ab, wobei zwei Personen getötet und fünf schwer verletzt wurden.

# Die entscheidende Sekunde

## Der Steig-Befehl an das Unglücksflugzeug wurde noch aufgefangen

Brag. Zur Havarie des Flugzeuges OK-2183 wird von der Untersuchungskommission mitgeteilt:

Wolle 45 Minuten vor der Havarie flog das Flugzeug in einer Wellenwand, stellenweise durch sehr starken Regen, der insbesondere in der letzten Flugphase die Sicht auf einige Meter herabminderte. Nach den Aufzeichnungen der Radiostation Freiburg teilte das Flugzeug um 10.48 Uhr mit, daß es in einer Höhe von 3000 Meter fliege. Strahburg nahm in dieser Zeit zusammen mit der Station Mannheim die Peilung vor und teilte dem Flugzeug folgendes Ergebnis mit: „Sie befinden sich 20 km. östlich von Baden, Peilung unsicher (doutefuse)“.

Es ist anzunehmen, jedoch nicht zu erweisen (denn das Protokoll der vom Bord-Funkler empfangenen und abgeforderten Funkprüche wurde bei dem Unglück vernichtet), daß das Flugzeug diese Depesche im vollen Umfang aufgenommen hat, also auch mit der Bemerkung über die Anwesenheit der Peilung. Um 10 Uhr 55 Minuten teilte das Flugzeug die Höhe von 1500 Meter, um 10 Uhr 59 Minuten die Höhe von 1000 und um 11 Uhr die Höhe 600 Meter mit. Am 11 Uhr 01 Minute erteilte die Station Strahburg dem Flugzeug das Kommando: „Steigt auf 1000 Meter“ (Montez a 1000 Meter). Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Flugzeug diese Ordre aufgefangen hat und sofort vom Gleitflug zum Aufstieg überging, wofür einerseits der Umstand, daß der Ausbruch auf den Berg in einer Höhe von 631—632 Meter erfolgte und andererseits die Flugrichtung kurz vor der Havarie spricht, die aus den Beschädigungen an den Bäumen zu entnehmen ist.

Die Ursache der Havarie liegt unstrittig in der äußerst ungünstigen Witterung. Es ist anzunehmen, daß die um 10 Uhr 48 Min. durchgeführte Peilung in den Grenzen der technischen Möglichkeiten richtig war, bei der Entfernung von rund 60 Kilometer und bei den ungünstigen atmosphärischen Verhältnissen ein Fehler von 5 Kilometer jedoch nicht ausgeschlossen ist. Außerdem hat wahrscheinlich beim Gleitflug auch ein starker Seitenwind mit eingewirkt, der das Flugzeug, das unter dem richtigen Kurs flog, während der letzten 12 bis 14 Minuten um mehr als fünf Kilometer südwärts abtrieb. Durch die gemeinsame Einwirkung dieser beiden Einflüsse wurde wahrscheinlich eine Aberration des Flugzeuges von der direkten Linie um 10 und mehr Kilometer südwärts herbeigeführt, also zu den nordwestlichen Ausläufern des Schwarzwaldes hin, wo beim Uebergang zum Rheintal die Havarie eintrat. Die entsandte Kommission hat keinerlei Umstände festgestellt, aus denen auf ein fehlerhaf-

tes Arbeiten der an der Lenkung des Flugzeuges beteiligten Personen und der Vord- oder der terrestrischen Dienste, oder auf ein Versagen des Apparates oder seiner Steuerung geschlossen werden könnte.

## Die Beerdigung der Opfer

Brag. Laut Informationen der Tschechoslowakischen staatlichen Aerolinien sind die bisherigen Dispositionen über die Beerdigung der Opfer der Flugzeugkatastrophe folgende: Die sterblichen Überreste der Besatzungsmitglieder, des Chefpiloten Prabhene, des Chefstelegraphisten Coukup, des Piloten Strahulec und der Stewardess Krennner werden nach Prag übergeführt werden. Der Zeitpunkt der Beerdigung wird später bekanntgegeben werden. Von den Passagieren werden Hirsch, Bernheim, Arzt und Vereda in Paris beerdigt werden, das Ehepaar Abeles wahrscheinlich in Deutschland, das Ehepaar Frank in Frankfurt a. M. und Frau Chan in Wien. Hinsichtlich der Beerdigung des Flugzeuges Hermann wurden noch keine Dispositionen getroffen, da es nicht bekannt ist, ob er Angehörige hat und ob er früher hinsichtlich seiner Beerdigung irgendwelche Bestimmungen getroffen hat. Bisher hat sich bei der Tschechoslowakischen staatlichen Aerolinien noch niemand von seinen Angehörigen gemeldet.

## Ergreifender Abschied in Offenburg

Berlin. Wie aus Offenburg gemeldet wird, fand dort Montag abends in der Leichenhalle der Stadt eine ergreifende Trauerfeier für die Opfer des Flugzeugunglücks bei Durbach statt. In zwei langen Reihen waren in der ausgeschmückten Halle die 17 Särge mit den Toten aufgestellt, unter ihnen der noch offene Sarg der erst am Sonntag früh ihren Verletzungen erlegenen Stewardess Krennner. Prächtige Blumenpenden, die die Särge bedeckten, bezeugten das tiefe Mitgefühl der Offenburger Bevölkerung. Im Auftrage des badenwürttembergischen Innenministers legte Ministerialrat Kraft einen Kranz nieder. Namens der Stadt Offenburg sprach deren Oberbürgermeister Dr. Bombach seine Anteilnahme aus und legte gleichfalls einen Kranz nieder. Im Auftrage der Tschechoslowakischen Republik und der Tschechoslowakischen Flugverkehrsgesellschaft sprach der Sekretär der Tschechoslowakischen Aerolinien Dr. Bauer den reichsdeutschen Behörden und der Stadt Offenburg für deren Unterstützung und Anteilnahme Worte herzlichen Dankes aus und legte ebenfalls einen Kranz nieder. Zum Schluß rief ein Vertreter der Deutschen Luft Hansa den Toten einen letzten Gruß nach.

Japanes Londoner Militärattache als Gewalttäter. Das „China Campaign Committee“ veranstaltete eine Manifestation vor dem Gebäude der japanischen Botschaft und eine Protestversammlung im Hyde Park zu dem Zwecke, um den Verhott japanischer Waren zu fordern. Bei dieser Gelegenheit entriß den Händen einer Funktionärin ein Japaner Flugblätter und riß diese in Stücke. Die Polizei stellte in dem Japaner Major Takamashi, den Militärattache der japanischen Botschaft in London sicher. Auf Einschreiten des Sekretärs der Botschaft wurde der Major in Freiheit gesetzt.

# Riesenprozeß in New York

## New Yorker Stadtbeamte im Bunde mit Gangstern

Montag begann vor dem Obersten Gericht der Prozeß gegen den Führer des politischen Tammanyklubs James Hines, der einer der sensationellsten Prozesse in New York ist und von dem man zahlreiche Enthüllungen über den Einfluß der Gangster auf Richter und New Yorker städtische Beamte erwartet. In der New Yorker Unterwelt glaubt man, daß der öffentliche Ankläger Thomas Dewey im Laufe des Prozesses die Namen weiterer Beamter, Richter und politischer Persönlichkeiten nennen wird, die in diese Affäre verwickelt sind. Bei der Eröffnung der Verhandlung wurde das Publikum in den Verhandlungssaal nicht eingelassen, weil sämtliche Plätze von den Vertretern der Presse und von 300 Personen besetzt waren, aus denen die Geschworenen ausgelöst wurden.

Hines wird beschuldigt, eine gesetzlich nicht erlaubte Lotterie unter Mithilfe des bekannten, im Jahre 1935 ermordeten Gangsters „Ducky Schulze“ organisiert zu haben. Weiters ist Hines angeklagt, einer Bande dieses Gangsters durch die Ausübung von Druck auf Beamte und Polizisten, durch Drohungen und Bestechungen Schutz gewährt zu haben. Hines wurde einstweilen gegen eine Kaution von 20.000 Dollar in Freiheit belassen; wenn jedoch die Richtigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nachgewiesen werden würde, kann er bis zu 27 Jahren Kerker verurteilt werden. Gleichzeitig mit Hines sind die Gangster Abraham Weinberg und Martin Weintraub, als auch der Advokat Pegre aus New York angeklagt. Der Ausgang des Prozesses kann auf die Politik des demokratischen Tammany-Klubs, der noch in den letzten Jahren die Wahlen in New

## Das heutige Programm der deutschen Sendung

Brag-Meliet: 10.15 bis 11.00: Schallplatten. 12.15: Vortrag Dr. Susloff: Höhenklima im Dienste der Volksgesundheit. 13.50: Arbeitsmarkt. 18.00: „Was Liebe wohl ist?“ (Bel. Gret. Dietrich. Klavier Hr. Kolesch. 18.20: Arbeiterkundung. 18.40: Sozialinformation. 18.45: Neue Bücher. 19.00: Wälder von Johann Strauß (Gesana Erna Bergner. Klavier Hr. Kolesch). 19.30: Der Widerstandigen Kämpfer. Lustspiel von Schafkepeare. 21.00: Schallplatten. 21.30: Eröffnungskonzert des Tschechisch-Tschechischer Kammermusikfestes (Cndticek. Quartett). 22.00: Vorträge aus Martin Gorki: „Das flammebe Herz“. 22.30 bis 23.00: Tanzmusik.

Brünn: 18.00 bis 18.25: Melodram-Vorlesung. Mitwirkende: Prof. Viktor A. Schön, am Klavier Marianne Speer-Surik. 18.25 bis 18.35: Prof. Leo Redendorf: Sportbericht. Aktuelles aus dem Sportleben.

Auch private Musikschulen eingestellt. Nachdem bereits die Privatschulen und besonders die Klosterschulen in Oesterreich das Öffentlichkeitsrecht verloren haben, geht man nun daran, auch die privaten Musikschulen zu beseitigen. Gauleiter Globoschnitz hat die Anordnung erlassen, daß eine Musikschule der Gauleitung Wien zu errichten sei. Damit dürfte das Ende der Wiener privaten Musikschulen, von denen einige Welltraf besaßen, gekommen sein.

Der „Zweite Weltjugendkongress“, an dem mehrere hundert Delegierte aller Völker, Völkernisse und Rassen aus den fünf Erdteilen teilnehmen, wurde Montag abends im Stadion von Mandell Island bei New York durch eine Hebe des Oberbürgermeisters La Guardia eröffnet, nachdem am Nachmittage bereits auf dem Gelände für die New Yorker Weltausstellung ein offizieller Empfang der Stadt New York stattgefunden hatte. An der Eröffnungssitzung sprachen je ein Delegierter für die fünf Erdteile, darunter für alle europäischen Teilnehmer der Tschechoslowake Dr. Jiri A. s. v. a. r. e. l. Die über 20 Mann starke tschechoslowakische Abordnung nahm an einem von dem tschechoslowakischen Generalkonsul Drabec veranstalteten Tee teil, bei dem auch der amerikanische Senator Aitchel und Konsul Danz anwesend waren. Der Tagungsort des Kongresses wird von Dienstag ab für die laufende Woche nach der Provinzialstadt Bouschkepie im Staate New York verlegt.

Das Wetter. Am Bereich eines Druckhoch, das sich vom Westen her über das Festland ausbreitet, nehmen die Regenfälle und die Bewölkung ab. Die Temperaturen liegen Dienstag nachmittags stellenweise erneut auf 25 Grad an. Die Temperaturen werden weiter ansteigen; unter Einwirkung einer Störung über Skottland dürfte sich jedoch die Bewitterung in Böhmen neuerlich verstärken. — Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: In den böhmischen Ländern im nassen Wetter, bis auf vereinzelte Gewitter oder Schauer in den höheren Lagen im Nordosten des Staates, trocken. In der Slowakei und in Karpatenland vorerit noch ziemlich bewölkt mit Regengüssen an Regenfällen oder Gewittern, Nachmittags temperaturen über 20 Grad, Radmittemperaturen um 15 Grad. Später auch dort Aufhellung und Erwärmung. — Wetteraussichten für Donnerstag: Bedeckung bis vorwiegend bewölkt, örtliche Gewitter nicht ausgeschlossen. Radmittemperaturen um 25 Grad, Südwestwind.

Die Herren Söhne haben brennende Füße! Jede Mutter beklagt sich immer nach den Ferien, daß der Herr Sohn brennende Füße hat, denn sie sagt, an ihm brennt alles. Sein Junge kann passende und entsprechende Schuhe zerkleppen, wie z. B. Vata solche bringt. Deshalb besuchen Sie noch heute die nächste Vata-Verkaufsstelle und kaufen Sie Ihrem Junior das, was er fürs neue Schuljahr braucht — leichte, feste und bequeme Vata-Schuhe. 100



# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Um die Existenzgrundlage der kleinen Hopfenbauern

Zeit Jahren sind Bestrebungen im Gange, den Hopfenbau mit einem Reg. von gesetzlichen Bestimmungen zu umschlingen. Diese Maßnahmen werden vielfach durch internationale Vereinbarungen auf dem Gebiete der Hopfenproduktion notwendig. Für die kleinen Hopfenproduzenten bedeutet die Auseinandersetzung um den Inhalt der gesetzlichen Bestimmungen einen Kampf um die Erhaltung und Sicherung ihrer Existenz. Das mühen sich vor allem auch die Vertreter des deutschen Hopfenbauers vor Augen halten, die vielfach zu Maßnahmen geneigt sind, die tschechischerseits oder seitens der Hopfenproduzenten empfohlen werden und eine schwere Schädigung der kleinen Hopfenbauern mit sich bringen würden. Das trifft vor allem auf die geplante Kontingentierung des Hopfens zu. Der Besitz des kleinen Hopfenbauern ermöglicht nur dann eine Sicherung seiner Existenz, wenn er die Hopfenflüche nutzen und die gesamte Ernte zu einem entsprechenden Preise absetzen kann. Wenn er aber, nachdem alle Aufwendungen gemacht wurden, nach der Ernte einen Teil des Hopfens nicht verkaufen kann, so würde das in kürzester Zeit seinen vollkommenen wirtschaftlichen Ruin bedeuten. Der kleine Hopfenbauer hat auch nicht die Möglichkeit, den überschüssigen Hopfen auch nur ein Jahr aufzubewahren, um ihn dann bei einer eventuell geringeren Ernte verkaufen zu können. Der große Besitzer kann ohne größere Beeinträchtigung seiner Wirtschaft eine Umstellung in einem Teile seiner Wirtschaft vornehmen. Der kleine Hopfenbauer kann das nicht. Daraus ergibt sich, daß vom Standpunkte des kleinen Hopfenbauers die Kontingentierung grundsätzlich abzulehnen ist. Statt der Kontingentierung soll eine planmäßige Anbauflächenreduzierung, und zwar auf Grundlage der Jahre 1928 und 1929, vorgenommen werden, wobei nach den Bestimmungen des Hopfengesetzes vom Jahre 1934 die kleinen Besitzer bis zu einem halben Hektar Hopfenfläche von der Beschränkung ausgenommen sind. Es besteht jedoch die Befürchtung, daß es doch zu einer Kontingentierung kommen könnte. Die Kontingentierung darf sich jedoch, das wollen wir heute nochmals mit allem Nachdruck sagen, nicht auf Besitzer mit einer Hopfenfläche bis zu einem halben Hektar beziehen.

Wenn schon eine Verminderung der Hopfenmenge erforderlich ist, so möge man die Einschränkung dort verfügen, wo sie möglich ist. Man schicke die Besitzer von über 50 Hektar Ackerboden, ferner Intellektuelle, wie Doktoren, Geistliche Beamte und Angestellte mit einem Monatsgehalt von mindestens 1500 Kč vom Hopfenanbau aus. Man verhalte ferner alle jene Hopfenbauern, die im Jahre 1934 mehr als ein halbes Hektar Hopfenanbau bebauten, strengstens dazu, daß sie die nach dem Hopfengesetz vom Jahre 1934 ungenutzte Hopfenflächen wieder ausroden. Durch diese Maßnahmen würden Flächen frei, die eine Erweiterung der Hopfenanbaufläche bei den sozial Bedürftigen und bei jenen kleinen Hopfenproduzenten, die seit 1929 ihre Anbaufläche um mehr als 50 Prozent freiwillig eingeschränkt oder die Hopfengärten überhaupt aufgegeben haben, ermöglichen. Die Bewilligung des Neuausbaues bei diesen kleinen Besitzern ist dringend notwendig. Sie haben in der Zeit der Wirtschaftskrise ihren Lebensunterhalt verloren und vielfach bis heute nicht wieder Beschäftigung gefunden. Durch eine entsprechende Vergrößerung ihrer Hopfenanbaufläche könnte ihr Lebensunterhalt doch einigermaßen gesichert werden. Unsere Partei wird mit ganzer Kraft für die Verwirklichung der hier besprochenen, für die kleinen Hopfenbauern dringend notwendigen Maßnahmen eintreten.

Ein Wort wäre noch zu dem soeben erlassenen Musterstatut für die Gebietsorganisationen der Hopfenproduzenten zu sagen. Es enthält zwar gegenüber dem ersten Entwurf viele Verbesserungen, ist aber auch in der gegenwärtigen Fassung noch vollkommen unzulänglich. Vor allem entspricht das Statut nicht den Grundfäden einer geordneten Wahl. Die Herabsetzung der Zahl der Delegierten ist entschieden zu verurteilen. Während bisher Gemeinden zwei Vertreter hatten, werden jetzt viele ohne Vertretung sein. Das Statut ist deshalb schon heute der Novellierung bedürftig.

## Starke Zunahme neuer Gewerbe

Das Institut für den Binnenhandel teilt mit, daß im zweiten Vierteljahr d. J. die Anzahl neuer Gewerbe, insbesondere der freien Gewerbe, wieder stark zugenommen hat; bei den freien Gewerben ist die Anzahl der Anmeldungen weit größer als die Anzahl der Abmeldungen. In den Ehrenregeln der Handelskammern in Pilsen, Prag, Brünn, Olmütz, Böhmen, Sudeten, Böhmen, Böhmen, Eger, Kaschau, Reichenberg, Olmütz und Prag sind in der angeführten Zeitperiode 4480 Gewerbe hinzugekommen, wovon auf die freien Gewerbe 1680, auf die handwerksmäßigen Gewerbe 1215, auf die langfristigen Gewerbe 922 und auf die an einen Befähigungsnachweis gebundenen Handelsgewerbe 718 entfallen. Die größte Zunahme zeigten wieder die (freien) Handelsgewerbe. Der größte Zuwachs an neuen Gewerben bestand im Erdengel der Kammer in Prag (1503), der kleinste im Erdengel der Kammer in Olmütz (127).

## Arbeiterentlassungen in der Seidenveredelung

Die Vereinigten Seidenwarenfabriken Gebrüder Schiel A. G. in Römerstadt, die zu Konjunkturzeiten über 2500 Arbeiter beschäftigte, kündigen Entlassungen in größerem Maßstab an. Begründet wird diese Maßnahme mit der seit dem 1. 1. 1938 währenden beträchtlichen Verknappung der Aufträge. Die Einfuhr von Seidengarnen ist nahezu um zwei Drittel und die Ausfuhr von Seidengewebe um 40 Prozent zurückgegangen. Die Schiel A. G. führte im ersten Halbjahr 1937 insgesamt 175.530 Kilogramm Seidengarne ein und exportierte 130.400 Kilogramm Seidengewebe. In der gleichen Zeit d. J. sind die Einfuhren auf 69.800 Kilogramm und der Export auf 75.900 Kilogramm zurückgegangen. Die Beschäftigung nähert sich heuer dem Tiefstand der Jahre 1933 und 1934.

## Die Glasindustrie auf der Prager Herbstmesse

Prag. Unter den Exportgruppen der Prager Messe nimmt die Abteilung der Glasindustrie eine Sonderstellung ein. Die Beteiligung in dieser Gruppe der Messe hat von Jahr zu Jahr zugenommen und steht die Weltgeltung der tschechoslowakischen Glasindustrie ins rechte Licht. An der kommenden Herbstmesse, welche vom 2. bis 11. September stattfinden wird, übersteigt die Zahl der ausstellenden Firmen bereits beträchtlich hundert. Die der Glasabteilung vorbehaltene Fläche im zweiten und dritten Stock ist voll besetzt; einige Firmen stellen auch im Rahmen der Kollektivexposition der Exportkonzerne aus. Gebietsmäßig ist auf der Messe am stärksten Haida-Steinschönau vertreten; es folgen Gablonz mit dem Sfergebirge, Tepliz-Schönau; aber auch Hütten und Glasfirmen aus Mähren, dem Böhmerwald, der Slowakei usw. sind in Prag vertreten. Für die Glasabteilung, welche auf das Ausland stets eine starke Anziehungskraft ausübt, hat die Prager Messe wieder eine Sonderwerbung durchgeführt.

## Die Getreidegesellschaft fordert Einschränkung der Getreideanbauflächen

Die Getreidegesellschaft richtet an die Landwirte das Ersuchen, die Anbauflächen für Weizen und Hafer im Wirtschaftsjahr 1938/39 wo möglich einzuschränken. Die Erhöhung der Anbaufläche für diese beiden Getreidearten und die hieraus resultierende Notwendigkeit der Einlagerung hatte eine beträchtliche Verteuerung der Lagerkosten und Verluste beim Getreideexport zur Folge. Angezeigt wäre dagegen eine Erweiterung der Anbaufläche für Roggen sowie eine Erhöhung des Hektarertrages bei Roggen.

## Index der Großhandelspreise

Der nach dem Stande vom 1. August ermittelte Index der Großhandelspreise blieb fast unverändert und beträgt 733 gegenüber 734 im Juli. Während der Nahrungs- und Genussmittelindex von 728 auf 720 zurückging, blieb der Futtermittelindex unverändert (493) und der gesamte Nahrungs-, Genuss- und Futtermittelindex verzeichnet ebenfalls einen Rückgang von 715 auf 708; der Index der Industriestoffe und Erzeugnisse stieg dagegen von 754 auf 760. In der Gruppe der Metalle und Mineralien stiegen die Preise von Sphäerit um 1,4 Prozent, Kupfer um 10,2 Prozent, Zinn um 7,4 Prozent, Blei um

## Drei Millionen Sterne funkeln

Der Sternenhimmel über uns weckt in einer sternklaren Nacht oft die Sehnsucht, in die Weite des Universums reisen zu können. Unendlich groß scheint die Zahl der Sterne am Firmament zu sein. Jedoch wenn wir die sichtbaren Sterne zählen würden, wären wir sehr erstaunt festzustellen, daß von dem riesigen Sternhaufen nur 7000 mit unbewaffnetem Auge gesehen werden können. Mit Hilfe der photographischen Technik allerdings wächst die Zahl der einzeln erkennbaren Sterne riesig an. Es lassen sich auf diese Art etwa drei Milliarden Sterne unterscheiden. Groß, unermesslich groß ist die Zahl der Sterne, doch noch größer ist die gähnende Leere im Universum, in welche die Sternsysteme eingestreut sind. Stednadelnöpfe in je 100 Kilometer gegenseitigem Abstand veranschaulichen die ungemessene spärliche Stoffverteilung. Die Abstände, welche uns von den in Wirklichkeit riesigen Sonnenbällen trennen, sind so gewaltig, daß selbst mit Hilfe der mächtigsten astronomischen Instrumente bei starker Vergrößerung die gewaltigen Feuerbälle nur wie Punkte erscheinen. Aus Entfernung und Strahlungskraft lassen sich vielfach die wahren Durchmesser dieser Riesensysteme am nächtlichen Himmel abschätzen, neuerdings ist es sogar gelungen, auf der Mt. Wilson-Sternwarte in Kalifornien mit Hilfe des Interferometers, eines der feinsten astronomischen Instrumente, mehrere Durchmesser direkt zu bestimmen. Man hat Berechnungen angestellt über den Gesamtbeitrag des uns umgebenden Sternlichtes. Die drei Milliarden

5,3 Prozent. Niedrigere Preise verzeichnen die Textil- und Halbfertigwaren aus Eisen um 3,8 Prozent. In der Gruppe der Textilien kam es zu einer weiteren Abschwächung der Preise bei Baumwollseide um 3,1 Prozent und Baumwollgarn um 1,5 Prozent. Dagegen festigten sich die Preise von überseeischer Schafwolle um ein Prozent, von Seide um 3,6 Prozent und Jute um 5,1 Prozent. Die Preise von Leinwandgarnen verzeichnen einen Rückgang um 6,6 Prozent.

## Kongreß der Internationalen Landarbeiterföderation

Auf dem 8. Kongreß in Amsterdam wurde die nachfolgende Resolution beschlossen: „Die Arbeiter in der Landwirtschaft, Waldwirtschaft und Gärtnerei sollen sozial und ökonomisch nicht schlechter gestellt sein, als die Arbeiter in den anderen Berufen ihres Landes. Es ist die Aufgabe der Interessenten und ihrer Organisationen, in jedem Lande diese Forderungen zu erheben und durch entsprechende Veranstaltungen, in Zusammenarbeit mit den politischen Parteien und Regierungen, für ihre Durchführung zu sorgen. In gleicher Weise ist es die Pflicht der Gesetzgebung und der Regierungen die Organisationen der Landarbeiter gleichzustellen den wirtschaftlichen und sachlichen Vereinigungen der Landwirte. In Ausschüssen, Kommissionen und Lohnämtern sollen die Landarbeiter in gleicher Weise repräsentiert sein, wie die Landwirte.“

Der Kongreß begrüßt mit Anerkennung, daß die Internationale Arbeitsorganisation nach Ablauf von vielen Jahren durch die Errichtung des Permanenten Landwirtschaftlichen Komitees verschiedene landwirtschaftliche Fragen behandelt hat. Der Kongreß erwartet, daß die Arbeit in diesem Komitee so gefördert wird, daß der Verwaltungsrat der Internationalen Arbeitsorganisation in den Stand gesetzt wird, nicht nur die im Komitee bereits fertig behandelte Frage der bezahlten Ferien, sondern die noch wichtigeren Fragen der Regulierung der Arbeitszeit und der Methoden zur Festsetzung der Löhne auf die Tagesordnung der im Jahre 1940 stattfindenden Arbeitskonferenz zu setzen. Der Kongreß begrüßt ebenfalls mit Anerkennung, daß die Internationale Arbeitskonferenz durch Annahme einer Resolution über die Arbeit in der Landwirtschaft ihr Interesse für diese Arbeitsfragen gezeigt hat.

Die internationale Entwicklung in der Landwirtschaft, Waldwirtschaft und Gärtnerei in den letzten Jahren hat gezeigt, daß es im eigenen Interesse dieser Berufe liegt, wenn die Arbeiter in diesen Berufen auf dasselbe soziale und ökonomische Niveau kommen, wie die industriellen Arbeiter im gleichen Lande.

Um die Arbeiter in der Landwirtschaft, Waldwirtschaft und Gärtnerei in der ganzen Welt richten wir einen ersten Appell zum Anschluß an die freien gewerkschaftlichen Organisationen, weil deren Stärke eine unumgängliche Bedingung ist für die soziale und ökonomische Hebung der Landarbeiter.“

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark . . . . .	543.—
Markmünzen . . . . .	695.—
100 rumänische Lei . . . . .	17.10
100 polnische Zloty . . . . .	548.50
100 ungarische Pengő . . . . .	598.50
100 Schweizer Franken . . . . .	668.50
100 französische Francs . . . . .	78.95
1 englisches Pfund . . . . .	143.38
1 amerikanischer Dollar . . . . .	28.95
100 italienische Lire . . . . .	156.40
100 holländische Gulden . . . . .	1507.—
100 jugoslawische Dinare . . . . .	64.80
100 Belgas . . . . .	490.—
100 dänische Kronen . . . . .	638.—

## Klage über Oesterreich

Deutschlands größter Dichter vor Goethe, Walter von der Vogelweide (1170—1230), fand im Kampf der feudalen Welfen gegen die demokratischen Stibellinen eine ähnliche Situation vor wie heute. Auch damals war Wien vorübergehend von der Welfenpartei besetzt. Aus dieser Zeit stammen die etwa fünfzehn „Lieder für Oesterreich“, von denen hier eine Auswahl folgt, die an Aktualität nichts zu wünschen übrig läßt, obwohl sie 800 Jahre alt sind. Sie wurden von Johannes Wüsten aus dem Mittelhochdeutschen überfetzt.

I.  
 Wien sprach zu mir:  
 Walter, wie lieb war ich dir.  
 Nun leide ich zum Götterbarren.  
 In Würden ward ich frei und groß.  
 Es lebte jeglicher Genosch  
 Als Artusheld. Weh jezt den Armen!  
 Sieh, wie vor Elend ich verberge.  
 Mein Dach verkauft, es bröckeln meine Wände.  
 Ich weih es, niemand kann mich fürder lieben,  
 Hof, Waffen, Silber hat man weggetrieben.  
 Kein Kranz, den man bei mir noch wände,  
 Kein Weib, das sich zum Tanz noch fände,  
 Zu Wien. —  
 O weh!

II.  
 Mir graut es, wenn mich diese Lächler anlachen,  
 Denn ich ihr Wort, Galle ist ihr Herz.  
 Wahrer Freunde Lachen verdeckt nicht fremden  
 Schmerz.  
 Ist lauter, wie das Abendrot, ankündend ein glücklich  
 Erwachen.

III.  
 Nacht wie ich! Oder kommt mir nicht zu nah!  
 Ich — stets, wenn ich euch lächeln sah,  
 Kam noch ein wahres Nein auf drei erlogne Ja.

IV.  
 Herr über Oesterreich, ich gehör' zu den einfachen  
 Leuten!  
 Auf jeden Ader gehör' ich, nicht auf die Jagd. Ich  
 kann jezt nicht reiten.  
 Auch du verlangst nach dem einfachen Mann,  
 Doch du weihst nicht, wie man ihn finden kann.  
 Trenn' mich von ihm, und du machst mich leiden.  
 Du habtest genug an Wäldern und Heiden!  
 Was ging dich unser Ungemach an!  
 Wir haben auch deinem Gemach nichts getan.  
 Geh dich davon! Es ist besser für beide.

V.  
 Hab ich das nicht sein gemacht,  
 Daß unter eine Krone zwei Deutsche ich gebracht,  
 Das Reich so zu gestören.  
 Und unsere Macht zu mehren.  
 Denn beider Opfertod ist unser Silberstein  
 Und jeder Pfennig fällt in unsern Schein.  
 Drum esset Hüner, trinket Wein,  
 Und laßt die deutschen Gimpel — fasten.

VI.  
 Ja, wenn Herr Walter tröche,  
 Er wär' euch lieb und treu,  
 Wär' Weizen und nicht Spreu.  
 Doch singt ihr eins, sing ich schon drei.  
 Und gleich sich's auch wie Arsch und Mond,  
 Ich singe dennoch, was ich will,  
 Des Kurzen und des Langen viel,  
 Wie man die tollen Hunde löst.  
 Walter von der Vogelweide.

Scheibchen. Ein Stednadelknopf aus zwei Kilometer Entfernung betrachtet, würde uns grade so groß oder winzig klein erscheinen. Dieses lächerliche Etwas ist die Fläche, die alle Fixsternpunkte zusammengenommen einnehmen. Das ganze Himmelsgewölbe umfaßt mehr als 41.000 Quadratgrad — man erkennt leicht die außerordentlich geringe Masse des Weltallraumes beim Vergleich dieser Größe mit der Fläche, die die Gesamtheit aller Fixsterne einnimmt. Die von den Sternen eingenommene Himmelsfläche verhält sich nämlich zum ganzen Himmelsgewölbe wie 1 zu 20.000.000.000 (20 Billionen). Diese gewiß überraschende Erscheinung ist mehr oder minder jedem astronomischen Beobachter bekannt. Verwendet man zum Beobachten ein Fernrohr mit sehr starker Vergrößerung, also einem sehr kleinen Gesichtsfeld, dann erscheint der „schwarze Himmelsgrund“ äußerst spärlich mit Sternen besetzt. Machen wir zum Schluß einmal ein kleines Gedankenexperiment. Würden wir ein solches, allseitig bewegliches Fernrohr, das mit einem Fadenkreuz im Gesichtsfeld versehen ist, aufs Geratewohl in irgendeine Lage bringen und dann hindurchschauen, so würden wir kaum einen Stern treffen. Die letztgenannten Zahlen sagen uns, daß man das Verfahren normalerweise zwanzigbillionenmal wiederholen müßte, um die Wahrscheinlichkeit zu haben, einen der 3000 Millionen flimmernden Lichtpunkte haargenau mit dem Fadenkreuz zu ertischen — eine wirklich etwas mühsame Methode. Und doch sind diese „lächerlichen“ drei Milliarden Lichtpunkte die Zeugen für die Unermesslichkeit des Weltallraumes, für die Entfernungen, welche in die Millionen Lichtjahre, in die Billionen von Kilometern gehen.



# Prager Zeitung



## Ein treuer Wächter

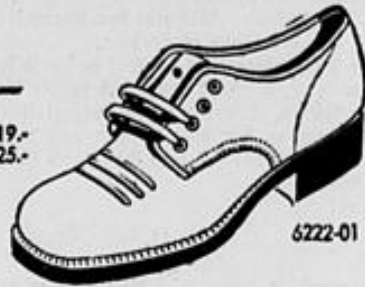
Vor einer Passage auf dem Wenzelsplatz hält ein junger Schäferhund Wacht neben dem letzten Invalidenwagen seines Herrn. Ein Masthund, lange Schnauze, schlank und beweglich, fällt er jedem auf, der vorübergeht. Schon haben ihn auch die Chauffeure, die gegenüber der Passage parken, bemerkt und gruppieren sich um ihn. Doch das Tier läßt niemand an sich heran. Es schnellt empor, sowie nur jemand den Versuch unternimmt, sich dem Wagerl zu nähern. Kein Lohr, auch kein Lederbissen wirkt: der Hund ist unangänglich. Da steht er, umgeben von Menschen, die an ihm Gefallen finden, ihm Gutes schenken wollen, und hat nur Sinn für das Wagerl seines Herrn. Jetzt springt er links hoch, dann rechts, überall wittert er Gefahr. Eine große Allege wird im Sprung geschonapp, einem allzu zudringlichen Chauffeur ein scharfes Gebiß entgegenstreckend, so daß der starke Mensch doch etwas erschreckt zurückweicht. Die Klanten zittern vor Aufregung, schon glänzt das Fell von ausbrechendem Schweiß. „Nacht doch das brave Tier in Ruhe“, rät einer der Umstehenden und hat Erfolg, die Gruppe Menschen erweitert den Kreis um den Hund. Als nur noch ganz wenig ihren Spah an dem wachsamem Tier haben, der Hund seinen Wagen nicht mehr bedroht steht, legt er sich beruhigt nieder. Da, mit einmal beginnt er zu knurren, springt auf, der Schweiß ist eingezogen, die Ohren nach hinten gelegt, angstvoll starrt das Auge auf das Geheimnisvolle, das aus der Erde emporsteigt. Denn neben ihm öffnete sich eine Aufzugtür und zwei Männer kommen, knapp bei dem Wagerl, auf die Erdoberfläche. Das war für das arme Tier doch zu viel. Es sprang zitternd zurück und ließ sich von einem der Chauffeure nun beruhigend streicheln. Ganz nah schmiegte es sich an den Mann und schaute ihn dankbar an. Als sich die unterirdische Öffnung wieder schloß, ging der Hund an seinen Platz zurück. So lag er, den Blick auf das verdeckte Erdloch richtend, fäher atmend, und er schloß sich erst, als endlich, gestützt auf einen Wärrer, sein Herr zurückkam.

## Schuldebatten

27-30

15.-

31-34 Kč 19.-  
35-38 Kč 25.-

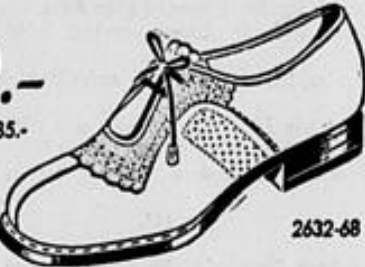


6222-01

27-30

29.-

31-34 Kč 35.-



2632-68

sind ebenso wichtig wie feste, bequeme und leichte Schuhe für die Schule



## Aus aller Welt

**Wahlkampf in Amerika.** Der Wahlkampf in Amerika wird ja immer nicht nur mit großen hochpolitischen Reden ausgetragen, sondern auch in Form, die in Europa die größte Verwunderung erregen würden, weil die Kandidaten sich wie Wettler von Jahrmarktsschanden benehmen. Den Vogel in dem jetzt ausgefochtenen Wahlkampf hat bisher ein reicher Mühlendirektor und demokratischer Kandidat Lee C. Daniel abgeholt. Er löst nicht nur die Wahlkreismassen an, sondern zugleich auch die Käufer für sein Mehl, und das geschieht in folgenden Formen: er zieht durch alle Städte und Dörfer seines Wahlkreises und gibt — überall Konzerte. Er hat eine ausgezeichnete Jazzband gemietet, die weiße Hemden mit rot eingestrichelten Warendesigns des O'Daniel-Mehles trägt. Er selbst tritt als Sänger in diesem Orchester auf, die Chansons sind eigens zu diesem Zweck komponiert worden, und ihre Texte variieren zwischen höhnischen Couplets auf seine politischen Gegner, anderen, die sein politisches Glaubensbekenntnis in musikalisch gereimter Form zum Ausdruck bringen und wieder anderen, die die Vorzüge seines Mehles anpreisen. Um die Leute völlig auf seine Seite zu bringen, werden nach den musikalischen Darbietungen kleine Probemehlsproben unter die Anwesenden verteilt. Man kann sicher sein, daß Amerika Lee C. Daniel wählen wird.

**Drei Refektorien in Frankreich.** Nicht weniger als an drei Stellen werden zur Zeit in Frankreich alle Anlagen aufgeführt, die drei Refektorie der Bautechnik aufstellen. Zunächst wird der Leuchtturm von Quessant völlig umgebaut und wird zum stärksten Leuchtturm der Welt werden. Seine Leuchtkraft beträgt 500 Millionen Kerzen und er kann 80 Kilometer weit von den Schiffen gesehen werden. In St. Michel wird das größte Observatorium Europas gebaut, das sich mit den 2,6 Meter Durchmesser seines Niefenteleskop: ohne weiteres mit dem größten Observatorium der Welt, dem Mount Wilson-Observatorium in U.S.A. messen können. Endlich aber wird Frankreich auch das größte Standbild Europas haben. Es handelt sich um das neue Maries-Standbild, Notre Dame du Saire Coeur, das im Lyons-Tal in Mas-Millier aufgeführt wird. Die Statue ist mit dem Sockel 62,00 Meter hoch.

**Erste Schritte von der Mutter!** Immer ist der erste Schultag mit Tränen verbunden. Mit dem ersten Schultage beginnt eigentlich das Leben unseres Lieblings. Um ihm jedoch den Weg zu erleichtern, muß man ihm gute, zweckentsprechende und feste Schuhe misgeben. Solche Schuhe bringt Bata in allen seinen Verkaufsstellen. Bata kennt die Formen der Kinderfüße und erzeugt auch die Schuhe so, daß sie das Wachstum derselben niemals behindern.

begab sich auf den Boden des Hauses, damit er unbeachtet bleibe und dort beendete er sein Leben.

**Ausflugstüge der Staatsbahnen vom 20. bis 28. August.** Von Eger nach Herrnskreschen für 508 Kč, nach dem Biefenzberge für 420 Kč, in den Bohmerwald für 520 Kč, nach Lubochia zu einem 14tägigen Aufenthalt für 800 Kč, nach Trendianste Teplice auf drei Wochen für 1610 Kč einschließlich Kurgebrauch. Informationen im Referat der Ausflugszüge, Prag, Bafar, neben dem Wilson-Bahnhof.

**Nicht mit den Füßen denkt man!** Füße wollen sich, so oft es nur geht, austrecken können. Deshalb ist es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine alte Sache, daß Kinder im Schulzimmer in leichten Haus- oder Turnschuhen sitzen. Kaufen Sie daher auch Ihrem Kinde leichte, elastische und gute Turnschuhe von Bata. Eine Schulkasse in Turnschuhen entspricht den Gesetzen der Hygiene und erhält die Füße gesund. 100

## Der Film

### Raskolnikow

Dostojewskis Raskolnikow-Roman scheint unter den Werken der Weltliteratur das zu sein, das die Filmregisseure am meisten anzieht. Nicht ohne Grund: es gibt hier zweites Werk, das Spannung und Charakterdarstellung so fesselnd vereint, das psychologisch und intellektuell bis zum Außersten — und dabei im Aufbau der Handlung ganz einfach ist. Es gibt niemanden, der den „Raskolnikow“ ganz versteht, aber es wird keinen geben, dem er unverständlich erscheint. So ist dieses großartige und abgründige Meisterwerk, das Kriminalroman, Seelenanalyse und mystische Weisheit in einem ist, eine unübertreffliche Filmvorlage.

Es hat vor mehr als fünfzehn Jahren einen expressionistischen deutschen Raskolnikow-Film (des Regisseurs Robert Wiene) gegeben, der acientisch war und in seiner Art unvergänglich blieb. Es hat kürzlich einen französischen Raskolnikow-Film gegeben, der Dostojewskis Roman stilvoll nacharbeitete und ein bißchen historisch ausfah. Die amerikanische

**Atmungswege. Verdauungsorgane.**  
**BAD UHACONICE.**  
für Herz. Ihre Nerven.  
Verlangen Sie Prospekte durch die Badverwaltung.

Verfilmung des „Raskolnikow“, die jetzt gesetzt wird, betont das Heißlose und damit das Aktuelle der Vorlage: der Regisseur Josef von Sternberg läßt die Gestalten in modernem Zivil auftreten, er deutet die überhörsliche Liebe Raskolnikows zu der Dirne Sonia und den schließlichen Selbstmord nach Sibirien nur vorsichtig an — und konzentriert dafür das ganze Interesse auf die Geschichte des Verbrechens und die Gehalt des Täters: dieses Ehrgeizigen, dessen Mut nur bis zum Verbrechen reicht, dieses Verstandesmenschen, der seiner Selbstanalyse zum Opfer fällt, dieses gemäßigten Intellektuellen, dessen Not und Gefährlichkeit Dostojewski mit einer gerade heute wieder aktuellen Schärfe erkannt hat. Peter Lorre stellt den Raskolnikow auf den

## Der große Tag

Aus dem Roman K. J. Beneš „Der Triumphbogen“

Der in tschechischen Kreisen und nun auch im Auslande gut bekannte Schriftsteller K. J. Beneš stammt aus den Sudeten. Seinem bürgerlichen Berufe nach ist er Direktor der National- und Universitätsbibliothek. Seine Werke schöpfen aus den Tiefen der menschlichen Seele, durchdringende Scharfsichtigkeit, intensives Sicheinleben in die Wesenstheme der rätselhaften Menschenschicksale beherrschen seine Romane. Von seinen Büchern („Děde s holkami“ — „Das Nimmensmädchen“, „Dobry Florek“ — „Ein guter Mensch“, „Opatřeni lidé“ — „Erleuchtete Menschen“ usw.) ist das bisher bekannteste „Moupenš život“ („Das vertraute Leben“), dessen deutsche Uebersetzung die deutsche Schauspielerin Elisabeth Bergner so begeistert hat, daß sie in der Regie Dr. Gajmners bereits die Hauptrolle in dem Film, der nach diesem Roman in London gedreht wird, übernommen hat. In seinem größten, vollkommenen Werke „Der Triumphbogen“ will Beneš zeigen, wie sich das tschechoslowakische Volk aus der unruhigen fieberigen Nachkriegszeit zum besessenen Selbstbewußtsein und zu optimistischer Lebensfreude herausgefunden hat. An den mannigfaltigen Schicksalen einiger kleiner, alltäglicher Menschen läßt er eine ganze wichtige Epoche, den ganzen Aufbau des jungen Staates an uns vorübergleiten. Einer der Helden des Romanes, der junge begeisterte Georg Ostrch, eilt nach Pilsen, um dort im kritischsten Augenblick der scheinbar unadwendbaren Spaltung der sozialistischen Bewegung das Gewissen der Pilsener Parteigenossen aufzuklären.

Diesen Tag vergaß Eva nie mehr. Den Pilsener Platz und die anliegenden Gassen füllten achtzehntausend Menschen, ein ungeheures, saufendes Meer, eine singende und wogende Masse, und ein einziger Mensch, Georg, beherrschte und

führte sie! Eva saß auf dem Rathausbalkon unweit von Georg, unter wehenden roten Fahnen. Aug' in Auge dem schwarzweißen Meer von Hüften und Gesichtern, das Antlitz auf die Tausende gerichtet, die Georgs mächtiger, weit schallender Stimme zu hörten. Zuweilen belebte sich das Hauptmeer, Hände zuckten. Hüfte flogen hoch und dröhnendes, schallendes Dröhnen stieg auf zu den davonjagenden, schweren Wolken. So viel war sicher: Pilsen hat Widerstand geleistet, Pilsen hat nicht entläuscht! Georg war wie ausgewechselt. So hatte sie ihn noch nie gesehen. Sein Gesicht, das sich mit solcher Färllichkeit zu ihr zu neigen pflegte, war jetzt hart, seine Stimme klang wie Erz, durchdringend, und jedes seiner Worte war fester Wille. Eva fühlte: da redet kein mechanischer, verdrießlicher und übermüdet Sekretär von Beruf, sondern ein für die Idee begeisteter Mensch, ein Mann, der sich reslos darbietet, denn er glaubt fest daran, daß der Weg, den er geht, der einzige ist, der zum Ziele führt — zu einer besseren und schöneren Zukunft für alle. So lauteten seine Sätze, die mit jener hinreichenden Ueberzeugungsstärke gefüllt waren, die nur dem Glauben entspringen kann:

„An Euch, Männer und Genossen, die Ihr wie ich die Hölle der Kriegsfrent miterlebt habt, will ich am Schluß noch einmal das Wort richten. Es war an der italienischen Front. Trommelfeuer. Sechs Stunden lang duckten wir uns schon in einer unterirdischen Deckung. Sie war fest, lange genug hielt sie den fürchterlichen Erschütterungen stand. Aber dann begann die Decke zu bröckeln, ein Regen von Erde und Steinen fiel auf uns nieder, nur die Balken widerstanden. Plötzlich ein Strachen und die Wände schwannten. In solchen Augenblicken halten alle zusammen. Wir stützten die Verschaltung mit den Gewehren, die Bajonette drangen ins Gebälke, verbogen sich und die Decke sank weiter zusammen. Da erbek-

ersten Bild ungewöhnlich, dann aber um so fesselnder und eindringlicher dar: als einen halb genierten und halb verprügelten Außenleiter, reich und brutal, feige und stolz und hoffnungslos allein. Es ist eine lebenswerte scharfpielerische Leistung, und die Szenen zwischen diesem Raskolnikow und dem (vom Edward Arnold ganz undämonisch abspielten) Polizeinspektor sind spannender als die wildsten Filmabenteuer.

## Marco Polo

Der legendenumtobene venezianische Kaufmann, dem es im 13. Jahrhundert gelungen ist, eine Reise bis nach China zu machen und von ihr sagenhafte Schätze und wunderbare Berichte nach Venedig zurückzubringen, ist zur Hauptfigur eines Hollywoodfilms geworden, der mit verblüffenderer Ausstattung prunkt: Kamele und Löwen, Geier und Adler, chinesische Tänzerinnen und die bekannten Statisten-Armeen (diesmal in mongolischer Aufmachung) wirken mit, man hat eine chinesische Filmstadt aufgebaut, man läßt ihre mächtigen Tore belagern — es geht, kurz gesagt, so zu, wie es immer in jenen „großen“ amerikanischen Filmen ausgeht, die viel aufbieten müssen, um zu verdecken, daß sie uns eigentlich nichts zu bieten haben. Denn die Geschichte, die hier von Marco Polo erzählt wird, ist so kindlich und plump, daß man sie weder als historische Romanze noch als filmische Leandere werten kann, sie bewegt sich auf dem Niveau des billigsten Abenteuer-Schmöders, und wenn Marco Polo hier das Schicksal der Spaghetti und die Nobles entdeckt, so ist das wenigstens noch amüsanter als seine Liebesgeschichte mit der chinesischen Prinzessin und sein Kampf gegen den bösen Bekinger Minister, den er schließlich eigenhändig stürzt — und zwar in die Löwengrube, die von der graufamen Ersellena im Keller des Palastes angelegt wurde, und dort die Geener losgewerben. Einem Teil des Publikum scheint das Gemisch aus Graufamkeit, Abenteuer, Süßlichkeit und Exotik, das dieser Film darstellt, zu gefallen. Der kritische Betrachter kann nur feststellen, daß es schade um den Aufwand ist, der hier gemacht wurde, schade auch um den Einatz eines so famosen künstlerischen Darstellers wie Gary C o o p e r, der hier den Marco Polo spielen muß, mit einer Partnerin Sigrid G u r r i e, welche als chinesische Prinzessin Butterflö — Wäde und Pistentöne von sich abbl.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Urania: „Wie einst im Mai“, Premiere.
- Abrina: „Sträfling Nr. 7117“ (A.).
- Alfa: „Marco Polo“ (Am., Gary Cooper, S. Gurie).
- Apollo: „Die heilige Lüge“ (D., Pola Negri, S. Paulsen).
- Avion: „Geheimnis eines alten Hauses“ (D.).
- Fenig: „Das letzte Bigenerlager“ (Russ.).
- Fiora: „Beethoven-Konzert“ (Russ.).
- Hollmusb: „Raskolnikow“ (Am.).
- Hydra: „Sträfling Nr. 7117“ (Am.).
- Julid: „Die heilige Lüge“ (D.).
- Kinema: „Journale, Grottesken, Reportagen.“
- Lucerna: „Spanische Hölade“ (Am. R. Carroll, S. Jonda).
- Petro: „Fräulein Autor“ (Am., Alice Bah, Dr. Rih.).
- Passag: „Spanische Hölade“ (Am.).
- Prada: „Die Dame in Grau“ (D.).
- Radio: „Konzert in Tirol“ (D., S. Finkeneller).
- Skauf: „Charles Chan in Monte Carlo“ (Am., B. Oland).
- Sokolos: „Ich bin verliebt“ (Am., Grace Moore, C. Grant).
- Veletrh: „Ein weißes Segel am Horizont“ (Russ.).
- Waldere: „Das Kind zweier Mütter“ (D., Fritsch, Dagober).
- Wesela: „Geheimagent Nr. 13“ (Am., G. Cooper, W. Davics).
- Carlton: „Ein weißes Segel am Horizont“ (Russ.).
- Illusion: „Die Welt der Wärrer“ (D.).
- Libo II: „Der Sender im Wärrerwagen“ (Am.).
- Louvre: „Der Adjutant seiner Hoheit“ (Tsch., B. Burian).
- Macekka: „Karriere mit Hindernissen“ (Am.).

ten wir also die Gewehre durch unsere Köpfe in Stahlhelmen. Heute noch sehe ich es, wir standen einer neben dem andern, zu Säulen erstarrt, der schreckliche Druck verbog uns die Wirbelsäule, aber wir standen fest, mit verbissenen Lippen, Schweiß rann an uns hinunter, wir harrten aus, jeder von uns wachte, wenn auch nur einer nachläßt, so wird die Deckung uns allen zum Grab. Damals harrten wir aus, und auch heute liegt es wieder an uns, auszuhalten, und diesmal sind wir doch nicht mehr in fremden Diensten, die Dede, die der Feind über uns gerückt, das ist unser Staat, den wir uns um den Preis unerhörter Opfer erkämpft haben, um frei atmen, uns frei entoideln und frei leben zu können und allen unseren Leuten das zu geben, was ihnen nur die große und unsterbliche Idee des Sozialismus geben kann: das Recht allen, die Gerechtigkeit allen, die Gleichheit allen. Das, was damals dort gegolten hatte, gilt auch heute hier. Nachzulassen, Kameraden, bedeutet alles und sich selbst begraben. Kein einziger von uns darf enttäuschen. Neh nicht! Entweder halten wir alle durch oder fallen alle!

Nach diesen Worten schien der ganze Platz sich in ein Feuertempel verwandelt zu haben. Die Leute stürzten zum Rathaus. Eva sah bestürzt, durch Leidenschaft entstellte Gesichter, geballte Fäuste, weit geöffnete Lippen, entsetzte Augen, betäubender Lärm rief an ihren Ohren, dann sah sie, wie Georg seinem Nachbar eine rote Fahne entwich und sie mit aller Kraft hin- und her-schwenkte. Sie erhob sich, Tränen in den Augen, Achzehntausend Neffen sangen das Lied, die Hymne der kommenden Menschheit, und neben ihr beugten sich feierlich Fahnen vor achtzehntausend entblöhten Köpfen. Das also war die Majestät des Volkes, aus der sich so viele ihre Fußstapfen zu machen bemühten!

(Uebersetzt von Liga Cernoch)